Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Dinstag den 20. Oktober 1857.** **Nr. 489.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Der König hat auch in vergangener Nacht mit kurzen Unterbrechungen ruhig geschlafen. Uebrigens ist das Befinden Allerhöchstdesselben nahezu das gleiche wie gestern.

Sanssouci, den 19. Oktober, Vormittags 11½ Uhr.

gez. Dr. Schönlein. gez. Dr. Grimm. gez. Dr. Weiß.

Berliner Börse vom 19. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 82¾. Prämien-Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 79½. Commandit-Antheile 102. Köln-Minden 143. Alte Freiburger 117¼. Neue Freiburger 106. Oberschlesische Litt. A. 133. Oberschlesische Litt. B. 126. Oberschlesische Litt. C. 125½. Wilhelms-Bahn 47. Rheinische Aktien 86. Darmstädter 96¾. Dessauer Bank-Aktien 64. Oesterreich. Credit-Aktien 97. Oesterr. National-Anleihe 79. Wien 2 Monate 95¼. Ludwigshafen-Bexbach 145. Darmstädter Zettelbank 91. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 157. Oppeln-Tarnowitzer 68. — Still, wurde fest, schloß matter.

Wien, 19. Oktober. Credit-Aktien 203. Nordbahn 171¾. National-Anlehen 82. Staatseisenbahn-Aktien 245½. London 10 Gd. 13 Kr.

Berlin, 19. Oktober. Roggen steigend. Oktober 39½, Oktober-Novbr. 39½, November-Dezember 40, Frühj. 43. — Spiritus höher. Loco 21, Oktober 20¾, Oktober-November 20¾, November-Dezember 20¾, Frühjahr 22. — Rüböl weichend. Oktober 13⅓, Frühjahr 13⅓.

Breslau, 19. Oktober. [Zur Situation.] Die jüngsten Mittheilungen des „Nord" über die stuttgarter Zusammenkunft (siehe Nr. 485 d. Z.), welche bereits eine Erwiderung Eines unserer berliner Korrespondenten hervorriefen, werden heute auch von der „Zeit" berichtigt. Dieselbe bestreitet zuvörderst, daß, wenn das Zerwürfniß mit Dänemark überhaupt Gegenstand der stuttgarter Besprechung gewesen, dieselbe den Entschließungen Oesterreichs und Preußens vorgegriffen habe, oder daß diese Mächte Verpflichtungen übernommen hätten, welche ihre eigene Würde und die Selbstständigkeit Deutschlands in Gefahr setzen könnten.

Die „Zeit" dringt mit Recht darauf, die bundesrechtliche und völkerrechtliche Seite der Frage auseinander zu halten, und indem sie die aus Nichtbeachtung der ersteren hervorgegangenen Auslassungen des „Nord" mit Entschiedenheit zurückweist, spricht sie mit voller Zuversicht die Ueberzeugung aus, „daß nur eingehende Zugeständnisse von Seiten Dänemarks Preußen verhindern könnten, die Mitwirkung des deutschen Bundes für die Wahrung deutscher Rechte in Anspruch zu nehmen. Dann wird es sich zeigen, ob Preußen mit seiner warmen Theilnahme für die Sache der Herzogthümer allein steht. Was aber die vom „Nord" angelegentlich hervorgehobene europäische Seite der Frage betrifft, so haben wir dieselbe nie aus den Augen gelassen. Jedoch müssen wir daran erinnern, daß die europäische Pentarchie nur die Integrität der dänischen Monarchie verbürgt hat, gegen welche Deutschland keinen Angriff beabsichtigt, nicht aber die Gesammtstaats-Verfassung, und daß die londoner Protokolle, weit entfernt, den Rechten des deutschen Bundes zu nahe zu treten, vielmehr das rechtliche Verhältniß der Herzogthümer in demselben als unerschüttert und unberührt ausdrücklich anerkannt haben."

Uebrigens ist es sehr an der Zeit, daß die deutsche Presse gegen die Anmaßungen französischer Politik mit aller Entschiedenheit protestirt. Führt doch z. B. die „Revue contemporaine" bei Analysirung der Walewski'schen Note (siehe unten) eine Sprache, als wären bereits alle Großmächte, außer Frankreich und Rußland, zu bloßen Trabanten dieser beiden herabgesunken, und existirte Deutschland lediglich noch durch deren Gnade.

In Betreff der Donau-Fürstenthümer berichtet man heut aus Paris, daß französischerseits das Unionsprojekt aufgegeben werde.

In Betreff der Uferstaaten-Kommission, welche in Wien tagt, meldet die „Ostd. Post", daß der Vertrag längst vollendet ist, und nur noch die Ratifikation eines einzigen Staates vermissen läßt, und zwar desjenigen, welcher das meiste Interesse an der Beschleunigung haben sollte — der Türkei. Diese Verzögerung ist jedoch lediglich eine Folge der Formalitäten, welche in der türkischen Staatsmaschine unausweichlich sind.

Die finanzielle Krise, unter welcher gegenwärtig alle Staaten mehr oder minder zu leiden haben, und welche auch in Oesterreich sich fühlbar genug macht, hat, wie uns aus Wien gemeldet wird, zu einem Verbot von Eisenbahn-Aktien-Emissionen geführt.

Preußen.

± **Berlin,** 18. Oktober. Eine Theilnahme, wie sie selten zwischen Fürsten herrscht, wird Sr. Majestät dem Könige in seiner jetzigen Krankheit gezeigt. Ohne Ausnahme erhält jede hier residirende Gesandtschaft auf den von ihr ausgesprochenen Wunsch die Krankheits-Bülletins und auf telegraphischem Wege fliegen die Nachrichten über den Zustand des Königs nach allen Hauptstädten. Der Kaiser von Rußland erhielt, als die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hatte, fast stündlich die umfassendsten Mittheilungen. Ebenso gingen täglich öfters Nachrichten nach London, Wien, Paris und Dresden.

Die Verhandlungen, welche von Preußen durch den Geh. Ober-Postrath Metzner zu Paris mit Frankreich über den Abschluß eines neuen Postvertrages geführt werden, haben in den Hauptpunkten bereits eine vollständige Einigung erreicht. Zu dem Nebensächlichen gehört auch die Frage, den Waarenproben-Sendungen zwischen dem deutsch-österreichischen Postverein und Frankreich Erleichterungen zu verschaffen, da in Frankreich wesentliche höhere Sätze dafür gelten, als bei uns. Wie wünschenswerth auch ein Zugeständniß in dieser Beziehung französischerseits wäre, so hat doch diese Angelegenheit nicht eine solche Bedeutung, daß dadurch der Abschluß des Vertrages gehindert werden könnte, denn die Proben-Sendungen zwischen Deutschland und Frankreich beziehen sich nur auf feinere und werthvollere Waaren, welche leichter ein hohes Porto zu tragen im Stande sind, als die sonst häufig vorkommenden Probensendungen von Kolonial-Waaren und Produkten, die ein größeres Gewicht und ein größeres Volumen haben. Die Hauptfrage betrifft den Briefverkehr, und über diese ist eine gegenseitige Verständigung dadurch erfolgt, daß Frankreich sich bereit erklärt, die Gewichts-Progression für Briefe von 7½ auf 10 Grammes zu erhöhen, und sich so der im deutsch-österreichischen Postverein geltenden 1 Loth-Progression zu nähern. Ueber diese Verständigung soll dem Vernehmen nach den Mitgliedern des Vereins von Seiten Preußens schon jetzt vorläufig Mittheilung gemacht werden, da der Zeitraum bis zum 1. Januar, wo der bestehende Vertrag abgelaufen ist und der neue in Wirksamkeit treten müßte, nur noch ein sehr kurzer ist, und die Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich über die Nebenpunkte noch fortgesetzt werden sollen. Wenn der Vertrag endgiltig vereinbart und formulirt sein wird, soll er in seiner ganzen Fassung den Vereins-Mitgliedern mit der Aufforderung zum Beitritt übermittelt werden.

— Der „Staats-Anz." meldete gestern die Nobilitirung der Adoptivtochter des Gouverneurs von Luxemburg, Generals v. Wedell, und da durch diese Anzeige die öffentliche Aufmerksamkeit dem genannten General wieder zugewandt worden ist, so ist es Ihren Lesern vielleicht nicht uninteressant, Einiges von den merkwürdigen und wunderbaren Lebensschicksalen desselben zu hören. Herr v. Wedell war Mitglied des tapferen Schill'schen Korps, welches bekanntlich durch die Uebermacht der französischen Gegner schließlich in die Enge getrieben, gefangen genommen und nach Wesel geschleppt wurde. Hier ward den Offizieren des Korps der kriegsgerichtliche Prozeß gemacht und sie sämmtlich zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Am Tage vor der Exekution wurde der junge Lieutenant v. Wedell von einem heftigen Fieberanfalle heimgesucht, welcher sein Hinausführen zum Richtplatze unmöglich machte und ihm somit das Leben rettete, denn seine sämmtlichen Kameraden fanden unter den französischen Kugeln ihren Tod. Nach seiner Wiederherstellung sah der französische Befehlshaber sich veranlaßt, beim Kaiser Napoleon anzufragen, ob die Exekution an ihm noch zu vollstrecken sei, und es erfolgte der Bescheid: daß von Wedell nicht als Kriegsgefangener, sondern als Landfriedensbrecher zu behandeln und demgemäß an das Bagno in Brest abzuliefern sei. So wurde der edle Sproß eines alten deutschen Geschlechtes als Galeerensträfling mit den gemeinsten Verbrechern an eine Kette geschmiedet, mußten die gröbsten entehrendsten Arbeiten verrichten und wurde mit dem verhängnißvollen: „T. F." (travaux forcés) auf seiner linken Schulter gebrandmarkt. Vier Jahre dauerte dieses grausame Märtyrerthum, bis das siegreiche Vordringen der verbündeten Heere im Jahre 1814 demselben ein Ende machte und Herrn v. Wedell gestattete, im folgenden Jahre noch als preußischer Offizier an dem Kampfe gegen seine ehemaligen Unterdrücker mit Auszeichnung theilzunehmen. Jetzt bekleidet derselbe eine der hervorragendsten Stellungen in unserer Armee, ist General-Adjutant des Königs und wurde während des orientalischen Krieges mit einer wichtigen diplomatischen Mission nach Paris betraut. Welche Gefühle den ehemaligen französischen Galeerensträfling bewegt haben mögen, als er von dem jetzigen Beherrscher Frankreichs als Vertreter von Preußen auf das Zuvorkommendste empfangen, den Ehrenplatz an der kaiserlichen Tbfel einnahm, — das zu ermessen, überlasse ich einem Jeden Ihrer Leser.

Der Hauptmann v. Schweinitz vom 1. Garde-Regiment ist zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm königl. Hoheit ernannt worden und, wie ich höre, bestimmt, den Major von Heinz in derselben Eigenschaft zu ersetzen, da dieser mit der Vermählung des Prinzen das Amt des Hofmarschalls übernimmt. Herr v. Schweinitz war bis vor Kurzem Adjutant beim Ober-Kommando der preußischen Truppen in Frankfurt a. M. und verdankt seine jetzige Stellung, nächst seiner Tüchtigkeit und persönlichen Gewandtheit, wohl hauptsächlich einer gründlichen Kenntniß der neuern Sprachen. (Elberf. Z.)

[Zur Tages-Chronik.] Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf heute Vormittag gegen 11 Uhr von Sanssouci hier ein, um Sr. Durchlaucht dem Fürsten Boguslaw Radziwill die Glückwünsche zum 25sten Jahrestage seiner Vermählung Höchstselbst abzustatten. Auch die andern Prinzen des königl. Hauses kamen dazu aus Potsdam herüber. (Fürst Boguslaw Radziwill vermählte sich am 17. Oktober 1832 mit der Prinzessin Leontine Gabriele, Tochter des Fürsten von Clary und Aldringen.)

— Wie die berliner „Börsen-Zeitung" meldet, hat eine Deputation der Direktoren der Privatbanken dem Finanzminister den Wunsch vor-

---

Das Erbe eines Alpenjägers *).

Von J. C. Mand.

Der Südwind braus'te mit Sturmesgewalt um die eisigen Stirnen der berner Hochalpen und begann von Neuem den tausendjährigen Kampf mit dem starren Winter, der noch unumschränkt in diesen hohen Regionen herrschte, während sich unten in den Thälern auf blumigen Matten und in den grünen Wäldern der Frühling schon längst seine Kränze flocht.

Vergebens aber mühte sich jener stürmische Gesell; ja selbst die klare Maisonne, die mit ihm im Bunde stand, vermochte nicht, in das erstarrte Herz dieser todten Natur zu dringen, und die einzigen Zeichen von Lebensthätigkeit, die es ihr gelang, derselben abzugewinnen, war dann und wann ein unheimliches, verhängnißvolles, leises Knistern und Rieseln unter den Schneefeldern, unterbrochen von dem starken Krachen des auf den Gletschern in tiefen Spalten berstenden Eises, und dem Donner der stürzenden Schneemassen der in die Thäler rollenden Lawinen.

So traurig und gefährlich aber das auch war oder doch sein konnte, dennoch hatten ein Alpenjäger und sein vierzehnjähriger Bursch sich aufgemacht, diese unwirthliche Gegend, nach Adlern jagend, zu durchstreifen. Es war gegen Abend, als sie einen mit breitem Flügelschlage über den Engelhörnern kreisen sahen.

Hat sein scharfer Blick den spähenden Jäger erschaut, daß er zögert, mit dem mühsam gefundenen Raube in seinen Fängen, hinabzustoßen auf seinen Horst, dort im Schutze jener Felsklippen, wo schon begierig zwei kleine Schnäbel sich nach ihm öffnen?

Endlich schießt er herunter und ein Triumphgeschrei folgt ihm; die kräftige Gestalt unseres Alpenjägers wendet sich, gefolgt von seinem Buben, thalabwärts, nachdem er noch einmal scharf nach der Felskante geschaut hatte, hinter welcher der Adler verschwunden war.

„Bist auch ganz gewiß, Sepperl, daß D' morgen die Richtung wiederfind'st?" fragte der Jäger den Knaben, der ihm rüstig zur Seite ging.

„Ja, Vater", antwortete dieser zuversichtlich. „Aber, sag' mir, warum schossest Du nur den Adler nicht gleich?"

„Narr Du!" entgegnete der Vater, „weil ich wissen wollte, wo er sein Nest hat; ich treffe ihn dann morgen noch eben so sicher."

So sprechend, schritt er rüstig durch Sturm und zunehmendes Dunkel die steilen Pfade nach einer kleinen Blockhütte im Oberhasli-Thale hinab.

„Mutter", sagte Jakob Zurflüe, nachdem er daheim seine Abendmahlzeit, ein Stück trocknes Haferbrodt nebst Ziegenkäse, mit einem Schluck Enzianbranntwein gewürzt hatte, „morgen vor Tagesanbruch gehe ich mit Seppi auf die Engelhörner, ich hab' dort Allerlei auf dem Korn; füll' uns die Flasche und rüste alles Nöthige dazu noch heut' Abend."

Die arme Frau Grete war es zwar gewohnt, Mann und Kind fast täglich in Lebensgefahr zu wissen; aber sie konnte es nun einmal dennoch nicht lassen, ihren braven Jakob immer wieder bös' zu machen, indem sie ihn bat, „nur nicht gerad' heut' auf die Jagd zu gehen." So beweglich aber wie diesesmal hatte sie lange nicht gebeten — denn der brausende Föhn erschreckte sie. Jakob stieß immer rascher kleine Dampfwolken aus seinem Pfeifchen, und endlich befahl er kurz dem Seppi zur Nachtruhe auf den Heuboden nebenan zu klettern, gleich darnach in rauhem Tone zu Grete sagend: „Du bist kein Weib für einen Gemsjäger, sonst würdest Du mir nicht den frischen Muth zu meinem Handwerk wegflennen und dem Buben die Courage verderben!"

„Sieh, Grete", fuhr er nach einer Weile fort, als sein Weib schweigend die verlangten Zurüstungen betrieb, „Du weist ja, daß ich mich jetzt rühren muß; der Winter war hart — die Kuh ist verkauft und Du brauchst eine andere; der Seppi soll zu Pfingsten zur ersten Communion und dazu bedarf er einer neuen Jacke. Nicht? Soll das nicht Alles beschafft sein und kann es ohne Geld geschehen? Nein! Nun also. Darum muß ich mich rühren und dies Jahr schon ein paar Wochen früher in die Berge."

„Du bist 'n kreuzbraver Mann, Jakob! und ich ein einfältig Weib", sagte Grete und fuhr wieder mit dem Schürzenzipfel nach den Augen. „Gott behüt' Di!"

„Na, laß gut sein, wenn i auch nich just müßte, i könnt's doch nimmer lassen", sagte Jakob; „'s liegt Einem so im Blute, wie der Vater selig sagte; und so lang i g'sunde Glieder hab', müßt i doch 'nauf!" — Wieder dampfte er ein Weilchen, dann fuhr er mehr zu sich selbst redend fort: „und soll mir einmal etwas passiren, so möcht' i doch unsern Herrgott bitten, daß er mich lieber gleich den Tod eines ehrlichen Gemsenjägers sterben läßt, als daß ich 'n elender Krüppel würde, der zu Nichts nutz ist."

Frau Grete sah entsetzt auf ihren Mann; so etwas hatte sie noch nie von ihm gehört.

„Da siehst Du nun, auf was für närrische Gedanken Du Einen bringen kannst!" sagte Jakob wieder etwas barsch, klopfte die Asche aus seinem Pfeifchen, und wenig Minuten darauf wurde die Stille der Nacht nur durch die tiefen, ruhigen Athemzüge des schlafenden Ehepaares unterbrochen.

Noch lagen die Tiefen der Thäler in Nebelschleier gehüllt, und die hohen Firnen der Gletscherwelt ragten noch in mattem Grau gegen den sich aufhellenden Morgenhimmel empor, als Jakob Zurflüe und sein Sohn auf steilen Pfaden emporzuklimmen begannen.

„Hast auch Deinen Morgensegen nit vergessa, Seppi?" fragte der Vater.

„Nein, Vater, das thu' ich immer!"

„'S recht, mein Sohn, bleib' Du dabei! 'n ehrlicher Gemsjäger darf allewege unsern Herrngott nit aus den Augen lassen", ermahnte der brave Jakob, indem er höher und höher steigend, seinem Sohne voran klimmte.

Endlich erglühten die Spitzen der Jungfrau, die des Finsteraarhorns und des Wetterhorns, und allmälig auch die übrigen Zacken dieser schönen Krone der Mutter Erde im Morgenlicht; Jakob holte die Eissporen hervor, denn vor ihnen dehnten sich Gletscher, die sie aufwärts zu erklimmen hatten.

„Jetzt paß auf, Sepperl", sagte er nach einer Weile mit leuchtenden Augen zu dem Knaben, „bald wird sich der Adler erheben, um nach Atzung auszufliegen; erst wenn er über jene Felskante ist, drück' ich ab, denn sonst fällt er zwischen die Klippen. Du magst mitzielen; wollen sehen, ob Du ihn triffst." — Glühend vor Verlangen und Eifer, erfaßte Seppi seine Büchse. — „Nur kaltes Blut!" ermahnte der Vater.

Noch eine Viertelstunde gespannter Erwartung: da, als die Sonne des Adlers Felsklippe erreichte, entfaltete er seine Schwingen und erhob

---

*) Aus der von Feodor Wehl mit großer Umsicht redigirten Zeitschrift „Jahreszeiten", auf welche wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam machen, zumal dieselben, neben ihrem reichen stofflichen Interesse, auch als Modezeitung sich durch Beigabe von pariser Original-Modebildern auszeichnen. Hamburg bei R. Kittler.

getragen, in nähere Erwägung zu ziehen, ob nicht eine Annahme der von den konzessionirten Privatbanken ausgegebenen Banknoten seitens der königl. Provinzial-Behörden ermöglicht werden könne; sie hat aber eine entschieden abschlägliche Antwort erhalten.

— Nach einer vom Justiz-Minister erlassenen Anordnung muß vom 1. Januar k. J. ab Jeder, welcher stempelpflichtige ausländische Blätter bezieht, behufs der vorgeschriebenen Anmeldung bei der Steuerstelle sich dabei einer nach einem bestimmten Muster aufzustellenden Nachweisung bedienen, und dieselben in doppelten Exemplaren der Steuerstelle einreichen. Die Nachweisung enthält außer der fortlaufenden Nummer den Namen des Blattes, den Ort, wo und wie oft dasselbe erscheint, Angabe des Abonnementspreises, die Zeitdauer, für welche die Steuer erhoben ist, die Zahl der Exemplare u. s. w., und wird auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

— Die Waaren-Kredit-Gesellschaft hat so eben einen nunmehr höchsten Orts genehmigten Bebauungsplan für die Ländereien zwischen der Badstraße und dem Verlorenen Wege mit dem Bemerken veröffentlicht, daß sie im künftigen Frühjahr die Bauten beginnen und vorerst die zunächst der Stadt liegende erste Straße in Angriff nehmen werde. Der neue Stadttheil soll mit jedem möglichen Komfort eingerichtet werden, namentlich sollen, außerdem daß die Häuser mit Gas und fließendem Wasser versorgt und die Straßen mit Baumpflanzungen versehen werden, breite Asphalt-Trottoirs und dadurch bedeckte Rinnsteine angelegt werden; einzelne Straßen erhalten die Breite von Unter den Linden, in denselben ist der Fahrdamm in die Mitte gelegt, und zu beiden Seiten der Straßen doppelte Baumreihen gepflanzt. Die Ausführung ist bewährten technischen Händen anvertraut und das wesentlichste Baumaterial (Ziegelsteine) stellt die Gesellschaft sich an Ort und Stelle bereits selbst her, sie wird dadurch und durch die noch anderweitige Selbstproduktion von Materialien in den Stand gesetzt, Häuser in dem angegebenen Stil für den Preis von 1500—2000 Thalern liefern zu können, wodurch diejenige Klasse der hiesigen Bevölkerung in den Stand gesetzt wird, Grundstücke zu erwerben, die nicht in der Lage ist, große kostspielige Häuser zu erwerben, und es wird in Aussicht gestellt, daß die Betreffenden als Eigenthümer in der Folge für 80—120 Thaler jährlich besser wohnen werden, wie früher als Miether für das Doppelte und Dreifache.

[Der evangelische Johanniter-Orden.] Ueber die Thätigkeit dieses vor viertehalb Jahren durch Se. Majestät den König restaurirten evangelischen Ritterordens geben wir folgende Uebersicht. Die Balley Brandenburg hat im v. J. die Erbauung eines Kranken- und Siechenhauses in der Nähe von Sonnenburg, dem ehemaligen Residenzschlosse der Herrenmeister des Ordens begonnen, und man hofft das Haus noch in diesem Jahre zu vollenden und mit dem nächsten Jahre eröffnen zu können. Es ist berechnet auf 48 Betten, davon 36 für Kranke und 12 für Sieche beiderlei Geschlechts; die Gesammtkosten des Baues sind auf 30,000 Thlr. veranschlagt. Für Berlin sind vorläufig, weil die Mittel für den Bau eines Siechenhauses noch nicht vorhanden, wenigstens drei kleine Siechenstationen von acht bis zehn Betten ins Leben gerufen und soll hierin weiter fortgefahren werden. Ferner ist vor zwei Jahren in Bukarest die „Stiftung des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem" gegründet worden, die ein Krankenhaus und eine evangelische Schule umfaßt. Sie hat allgemeine Theilnahme in der Stadt erweckt, so daß ihr der Fürst Ghika sofort ein Geschenk von 5000 Dukaten gemacht hat; ihr Vermögen ist zur Zeit auf etwa 32,000 Thlr. angewachsen. Das Krankenhaus ist auf 30 öffentliche Betten und 6 Privat-Krankenzimmer berechnet. Einem Krankenhause in Pommern ist eine namhafte Unterstützung übermacht worden. Endlich ist das Johanniterkreuz selbst in Jerusalem wieder eingezogen, indem dem dortigen evangelischen Krankenhause auf Antrag des Pastors Fliedner zu Kaiserswerth eine jährliche Beihilfe bewilligt ist. In ähnlicher Weise haben die Provinzialgenossenschaften seit einiger Zeit ihre Wirksamkeit begonnen. Die brandenburgische Genossenschaft hat schon vor 2 Jahren das „Krankenhaus des Johanniterordens zu Jüterbock" dem Gebrauch übergeben können; es ist eingerichtet für 10 männliche und für 10 weibliche Kranke, deren Heilung eine besonders sorgsame Pflege erfordert, und für eine Kinderstation mit 6 Betten, also im Ganzen für 26 Betten; die Kosten für Platz und Haus haben etwas über 9000 Thlr. betragen. Außerdem hat die Genossenschaft ein Krankenhaus zu Neu-Ruppin und hofft ein drittes in Stendal zu Stande zu bringen. Die pommersche Genossenschaft hat die Gründung eines Kranken- und Siechenhauses mit 50 Betten in Stargard beschlossen. Die schlesische Genossenschaft unterstützt mehrere Krankenhäuser, will das Krankenhaus in Erdmannsdorf erwerben und in Oberschlesien ein neues Krankenhaus bauen. Außerdem hat in Schlesien, in Leppersdorf bei Landeshut, der Ordenskanzler Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf eigene Kosten ein Männerkrankenhaus für 20 Betten erbaut. In Posen sind seit 1855 vier Krankenanstalten entstanden, zu Tirschtiegel, zu Pinne, Murowanna-Goslin und Fraustadt, und wenn es möglich ist, soll im nächsten Jahr der Bau eines fünften Krankenhauses im bromberger Regierungsbezirk in Angriff genommen werden. Die sächsische Genossenschaft geht mit dem Bau eines Siechenhauses in der alten Lutherstadt Mansfeld um; die westfälische Genossenschaft hat das Schloß der Grafen von der Mark zu Altena vom König überwiesen erhalten, ausgebaut und für ein Kranken- und Siechenhaus eingerichtet; die rheinische Genossenschaft endlich beabsichtigt die Errichtung eines Krankenhauses zu Koblenz, wozu die Kosten auf 19,000 Thlr. veranschlagt sind. Der Orden besteht zur Zeit aus dem durchlauchtigsten Herrenmeister (Prinz Karl), aus 9 Kommendatoren, 3 Ehren-Kommendatoren, dem Ordenshauptmann, den Ordensbeamten 125 Rechtsrittern und 740 Ehrenrittern. Ehrenritter kann jeder evangelische Edelmann werden, gleichviel wo er wohnt. Die sich zur Aufnahme meldenden Kandidaten werden vom Kapital einer Prüfung unterworfen und die für würdig befundenen werden dem König vom Herrenmeister vorgeschlagen. Nach erfolgter Bestätigung zahlt der neuernaante Ehrenritter ein Eintrittsgeld von 300 Thlr. und einen jährlichen Beitrag von 12 Thlr. Rechtsritter kann nur ein Ehrenritter werden, der zum deutschen oder preußischen Adel gehört und evangelischer Konfession ist; bei seiner Aufnahme zahlt er 100 Thlr. und diese erfolgt durch den persönlich vom Herrenmeister zu empfangenden Ritterschlag. An der Spitze des Ordens steht der Herrenmeister. Ihm zur Seite steht das Kapitel, gebildet aus den Kommendatoren, den Ehrenkommendatoren, dem Ordens-Hauptmann, Ordens-Kanzler und Ordenssekretär. Dasselbe stellt statutenmäßig die Etats fest, kontrolirt die Verwaltung und prüft die Qualfikation der Rechtsritter- und Ehrenritter-Kandidaten. Die Kommendatoren sind die Vorsteher der Provinzial-Genossenschaften, deren Geschäfte sie unter Mitwirkung von Konventen leiten. Die Rechtsritter bilden eine engere Brüderschaft in der weiteren, indem sie sich durch Ablegung des Gelübdes und durch die Weihe des Ritterschlages erhöhten Pflichten unterwerfen. Die Ehrenritter sind dem Orden nur affiliirt, sie haben jedoch Stimmrecht auf den Rittertagen der Provinzial-Genossenschaft, der sie sich angeschlossen haben.

Deutschland.

Frankfurt, 16. Oktober. [Bundesversammlung.] Die Wiedereröffnung der Sitzungen der Bundesversammlung wird sicherem Vernehmen nach am 22. d. Mts. stattfinden. — Das hiesige diplomatische Korps wird demnächst einen neuen Zuwachs erhalten. Es wird ein brasilianischer Gesandter, welcher bei dem deutschen Bunde und mehreren süddeutschen Regierungen beglaubigt werden wird, in Frankfurt erwartet. (Frkf. Bl.)

Leipzig, 16. Okt. [Das Nachdruck-Gesetz.] Gestern haben im Lokale der hiesigen Buchhändlerbörse die Schlußverhandlungen der Abgeordneten des Börsenvereins deutscher Buchhändler über den im Auftrage des Vereins von den Herren Prof. Dr. Heidemann, Justizrath Hinschius und Kammergerichtsrath v. Rönne, ausgearbeiteten Entwurf eines allgemeinen deutschen Nachdrucksgesetzes unter dem Präsidium des Vorsitzenden des Börsenvereins, Buchhändler Dr. Veit zu Berlin, und in Gegenwart des Justizraths Hinschius ihren Anfang genommen. Auf einen von dem Börsenverein der königl. sächsischen Staatsregierung eröffneten Wunsch, daß dieselbe an diesen Berathungen sich betheiligen wolle, nehmen im Auftrage der königl. Staatsregierung der Abtheilungsdirektor im Ministerium des Innern, Geheimerath Dr. Weinlig, und der Regierungsrath von Witzleben von hier an den Verhandlungen Theil. (L. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Oktober. [Exzesse.] Die augsburger „Allg. Zeitung" schreibt: Briefe aus Galizien berichten über bedauerliche Auftritte in Dembiza, Kreis Tarnow. Es waren in dortiger Gegend in letzter Zeit häufig Feuersbrünste vorgekommen, welche, wie jüngst ein verläßlicher Zeuge der krakauer „Czas" erklärte, in der eigenthümlich verwirrten Rechtsanschauung der polnischen Bauern ihre genügende Erklärung finden. Der polnische Bauer sieht nämlich denjenigen, an welchen er etwas von seinem Besitz abtreten muß, etwa Schulden halber, für den Räuber seines Eigenthums an, mögen dessen Rechtstitel auch noch so klar und unantastbar sein. Zuerst sucht er ihm durch Prozesse beizukommen; haben dieselben den Rest dessen, was sein war, auch noch verschlungen, ohne ihn einen Schritt vorwärts zu bringen, so bleibt ihm nach seiner Ansicht nichts anderes übrig, als die Privatrache. Ist ihm das Haus, oder um welches Objekt es sich sonst handelt, verloren, so soll sich wenigstens der Gegner auch nicht des Besitzes erfreuen; er wird zum Brandstifter und glaubt, er handle vollkommen in seinem Rechte. Da nun Fälle der gezwungenen Besitz-Abtretung vielleicht nirgends so häufig vorkommen, als in Polen, so sollten die zahlreichen Brände am wenigsten für die Einheimischen selbst etwas Auffälliges haben. Diesmal benutzte man aber die Gelegenheit, um den im Allgemeinen verhaßten fremden Eisenbahn-Arbeitern die Schuld aufzuladen, und das unsinnige Gerücht, der Bau-Unternehmer selbst sei das Haupt einer organisirten Brandstifterbande, fand willig Glauben. Die Folgen waren Zusammenrottungen, Bedrohungen und Mißhandlungen der Fremden, deren viele ihr Heil in der Flucht suchten. Die Abwesenheit des Bau-Unternehmers verhinderte augenblicklich Attentate auf diesen selbst; sobald er jedoch zurückgekehrt war, erneuerten sich die Auftrtte, man belagerte förmlich seine Wohnung und die Behörden von Dembiza waren außer Stande, dem Unfug zu steuern. Erst dem Gendarmerie-Kommandanten von Krakau und dem Bezirks-Hauptmann von Tarnow, welche auf den telegraphischen Hilferuf des Bedrohten herbeieilten, gelang es, durch persönliches Einschreiten die Ruhe wieder herzustellen.

Wien, 17. Oktober. Die Angelegenheit der Boskowitz'schen Konkursmasse hat bei der heutigen zweiten Versammlung der Gläubiger eine im Interesse des Geldmarktes günstige praktische Wendung erhalten. Wie wir in unserem gestrigen Artikel vorausgesehen, hat in dem Vorschlage, den die Credit-Anstalt gemacht hat, hauptsächlich der Punkt Anstoß erregt, daß die Anstalt für die Intervention, zu der sie sich erbot, das Benefiz verlangte, daß ihre Schuldforderungen keinen Abzug erleiden, sondern vollständig gedeckt werden sollen. Nachdem Herr Dr. Berger die verschiedenen Einwendungen und Gegenvorschläge kritisch analysirt hatte, erhob sich Herr Direktor Richter und gab die Erklärung ab, daß die Anstalt auf jeden Vorzug vor anderen Gläbigern verzichte. — Um aber auch den anderen Gegenbemerkungen Rechnung zu tragen, stelle er Namens der Direktion folgenden neuen Antrag: Die Credit-Anstalt sei erbötig, jeden Boskowitz'schen Wechsel, der ihr präsentirt wird, mit 30—50 % zu belehnen, d. h. das Dritttheil oder die Hälfte des Betrags dem Gläubiger gegen Verpfändung jenes Wechsels darzuleihen. Hierbei verlange sie blos den Revers, daß für den Fall, daß der Konkurs nicht binnen sechs Monaten aufgehoben wird, derjenige Gläubiger, der das Darlehen empfing, dasselbe wieder zurückzahlen muß, wie auch, daß für den unglücklichen Fall, als der Erlös aus der Konkursmasse 50 % nicht erreichen sollte, jeder Gläubiger, der seinen Wechsel von der Credit-Anstalt belehnt erhielt, ihr für den nicht gedekten Rest im persönlichen Obligo verbleibt. Uebrigens sei sie nach wie vor bereit, das Arrangement zwischen der Massa und den Gläubigern durchzuführen, wofür sie blos eine Provision von 2 % sich bedinge. Dieser Vorschlag wurde mit allgemeiner Akklamation aufgenommen. Es liegt in demselben ein sehr wesentlicher und praktischer Fortschritt gegen den bisherigen Vorschlag; es ist jetzt nicht mehr nothwendig, daß sämmtliche Gläubiger ihre Zustimmung zu dem Arrangement zu geben haben, sondern derjenige, der vor der Hand wenigstens über die Hälfte seiner Forderung baar disponiren zu können wünscht, kann ohne Rücksicht auf dasjenige, was sein Nebenmann thut, den Wechsel, den er in Händen hat, bei der Credit-Anstalt einreichen und 30—50 % desselben beheben.

Auf die Frage eines Anwesenden, welche Wechsel 30 und welche 50 % Vorschuß erhalten werden, antwortete der Herr Direktor, es sei dies zwar eine delikate Frage, aber er wolle sie offenherzig beantworten: die Ziffer des Vorschusses werde sich nach der Qualität desjenigen richten, der den Wechsel einreicht. (Ostd. P.)

⊙ **Wien,** 18. Okt. Der wichtige Beschluß der Finanzverwaltung, daß die Emission der Aktien der im Entstehen begriffenen Eisenbahn-Unternehmungen vor Ablauf des Jahres 1858 nicht erfolgen dürfe, hat zwar auch auf die galizische Ludwigseisenbahn Einfluß, und es ist auch für dieselbe der erwähnte Beschluß maßgebend, indeß ist, wie wir vernehmen, ein Arrangement im Gange, wodurch der begonnene Bau nicht unterbrochen, sondern nur angemessen modifizirt wird. Zwischen der Regierung und dem Verwaltungsrathe wurde ein Uebereinkommen geschlossen, wonach die Strecke Lemberg-Brody aufgelassen und die Gesellschaft dafür den Bau der Strecke von Krakau nach Lemberg übernimmt. Dagegen wird das Aktienkapital des Unternehmens auf fünfzehn Millionen Gulden reduzirt, das Eigenthum der von der Regierung ausgebauten Strecke von Krakau in der Richtung von Przemysl in den Besitz und die Verwaltung der Gesellschaft übertragen, und die Zahlung für diese Strecke an die Kasse der Regierung in späterer Zeit nach Flüssigmachung des Aktienkapitals zu leisten sein. Da vor dem Ablauf des Jahres 1858 keine Aktienemission stattfinden darf, so müssen die zur Fortsetzung des Baues bis zu jener Zeit nothwendigen Kapitalien, welche auf 2 bis $2\frac{1}{2}$ Millionen veranschlagt worden, im Privatwege aufgetrieben werden. — Die kaiserliche Regierung hat sich an die russische Botschaft gewendet, um zu erfahren, ob nach den neueren russischen Paßbestimmungen nicht auch die österreichischen Unterthanen Erleichterungen zum Eintritte in das russische Reich erhalten. Von Petersburg aus wurde nun die hiesige russische Botschaft ermächtigt zu erklären, daß auch bei österreichischen Unterthanen zum Eintritte nach Rußland die mildere Praxis in Anwendung zu bringen und keinem derselben verwehrt sei, dahin zu reisen, wenn er nicht durch spezielles Verbot davon ausgeschlossen oder die russische Botschaft in Wien ein besonderes Bedenken dagegen zu erheben bemüssigt sei. Diese Erklärung wurde hier mit Befriedigung entgegen genommen. — Der heutige Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wird hier in aller Stille, und zwar nur im Invalidenhause gefeiert. Thatsache ist aber, daß sich zu dem Gottesdienste daselbst eine ungewöhnlich große Anzahl Generäle und Offiziere eingefunden hat.

□ **Aus Galizien,** 14. Oktober. Es wird der spätern Zeit fast räthselhaft erscheinen, wie Oesterreich selbst die harten Prüfungen einer seine staatliche Existenz bedrohenden Periode wie die Jahre 1848/49 so glücklich überwand. Selbst die Geldkalamität der jüngsten Zeit, welche die west- und mitteleuropäischen Geldmärkte in ihren Grunfesten tief zu erschüttern droht, hat verhältnißmäßig wenig oder nur in sehr geringem Grade die österreichischen Finanzen berührt. Auch die von manchen Seiten schadenfroh ausposaunte „Isolirung" Oesterreichs wurde eklatant durch die Weimar-Zusammenkunft der nordischen Kolosse dementirt. Diesen neuen Umschwung der Dinge, der allein den Frieden Europas resp. Oesterreichs zu consolidiren verspricht, begrüßt Galizien um so freudiger, als kein Kronland der Ruhe zur Entwickelung und Entfaltung seiner materiellen und intellektuellen Kräfte so sehr als das unsere benöthigt ist, weil nur dadurch dessen unentbehrliche Verbindung mit dem Nachbarlande ermöglicht und unterhalten wird. Ist und bleibt es aber auch jener unverkennbare ewige Genius Oesterreichs, der

---

sich stolz gen Himmel, während seine Jungen ihm nachschauten und die kleinen Flügel rührten. Zweimal blitzte es, aber so gleichzeitig, daß nur ein Knall sich an den Felsen ringsum brach, und aus den freien Lüften herunter sank der Adler, der sich mächtig mit der einen Schwinge zu halten suchte, während die andere gebrochen herabhing. — „Vater, soll ich noch?" rief Seppi und legte an. „Setz ab!" befahl Jakob, „er hat genug an meiner Kugel." Und wirklich war in einigen Augenblicken der Todeskampf des Thieres geendet und leblos fiel es zur Erde, aber in die wild geklüfteten Zacken jenseits des Gletschers.

Einen Augenblick schaute ihm Jakob betroffen nach. „Haben müssen wir ihn aber doch", rief er entschlossen, „zuvor aber laß uns die Jungen aus dem Nest holen."

Das war nun freilich ein gefährliches Stück Arbeit; die Klippe fiel fast senkrecht ab, und der Raum, wo der kühne Jäger stand, um die sich sträubenden jungen Adler in seinen Sack zu stecken, war nur wenig Fuß breit und neben ihm gähnte die Tiefe. Um den Leib hatte er ein Seil geschlungen, dessen Ende der kräftige Seppi, fest gegen einen Felsblock gestützt, mit höchster Anstrengung hielt und wieder anzog, sobald der Vater pfiff.

„So war's brav mein Bursch! allein wär' ich nicht wieder heraufgekommen", lobte Jakob, indem er sich den Schweiß von der braunen Stirn trocknete, den Knaben; „die Schreihälse, die schon ganz tapfer um sich hacken, haben wir nun; jetzt aber noch die Alte! Sie wär' wohl noch ein hundert Schritt über die Klippen geflogen, wenn Du ihr den Flügel nicht zerschossen hättest, mein Junge. Aber für den Anfang war's doch nicht schlecht."

Nach dem Thauwetter und dem Schneesturme von gestern war der Gletscher ungewöhnlich schwer zu passiren, und Jakob mußte mehr als einen Umweg machen, um unsichere Stellen zu umgehen. „'S ist seltsam verändert hier", sagte er, prüfend um sich schauend; „ich kann den breiten Spalt nicht wieder finden, der hier sein muß; überall Schneehügel und lauter kleine Risse im Eis, wie ich mit dem Eisen fühle. Ich glaube, der Spalt ist weiter unten; drum frisch auf! geh' Du voran, Seppi, und schau aus, wo der Adler liegt."

„Dort hinüber, Vater?" fragte Seppi mit einem Blick des Zweifels, „und wenn der breite Spalt nun gerade unter den Schneewehen liegt? Hörst Du, wie's anfängt überall zu rieseln und zu knacken, wo die Sonne hinkommt? Laß heut den Adler, 's ist noch zu unsicher."

„Hasenherz!" schalt der Vater, wozu hast Du da den Alpenstock? Kannst Du nicht mehr ein paar Fuß weit springen?"

„Laß mich nicht dort hinübergehen, Vater", drängte der sonst so muthige Seppi, dem vor einer unsichtbaren Gefahr bangte. Jakob schaute ihn finster an; er war nahe daran umzukehren, aber er that es nicht, denn sein Sohn sollte gerade diese erste Anwandlung von Scheu besiegen lernen. „Nun, so bleib zurück, bis ich drüben bin", sagte er entschieden, „dann folg' nach." — „Vater!" flehte Seppi, aber schon schritt dieser vorwärts, mit seinem Stocke prüfend, bevor er den Fuß niedersetzte; der Sohn nahm den Sack wieder auf den Rücken und wollte folgen; da stand Jakob einen Augenblick still und rief ihm ein donnerndes „Zurück!" entgegen. — Es krachte rings um ihn her, vergebens setzte er den Stab zum Sprunge an, die trügerische Fläche öffnete sich jäh vor ihm her und rettungslos versank der Vater in die eisige Tiefe.

Ein einziger, entsetzlicher Schrei rang sich aus der Brust des Sohnes und klang schauerlich von den Felsen wieder: gelähmt vor Schreck starrte er ihm nach, bis auch unter seinen Füßen ein leises Krachen sich hörbar machte, und der Instinkt der Selbsterhaltung ihn zum Bewußtsein brachte. Wie verfolgt von allen Dämonen der Wildniß, stürzte er von dannen, und nach einigen Stunden Wegs auf den steilsten Pfaden, brach er mit dem Rufe: „der Vater! der Vater! Um Gottes Barmherzigkeit Willen, Mutter!" an der Thüre der Hütte zusammen. Die Mutter trat eben davor und schaute nach ihren Lieben aus.

In der Blockhütte, die in der Nähe des prächtigsten der Wasserfälle, der Handeck, im Oberhasli-Thale steht, sprechen in den kurzen Sommermonaten wohl Hunderte von Reisenden ein, um dort auszuruhen und sich zu erquicken. Daneben in einem offenen Schuppen saß im Juli des Jahres 1853, wenig Wochen nach jenem Unglücksfall, ein blonder Knabe mit sonnenbraunem Gesicht, neben einem sehr großen, grob geschnitzten Käfig. Er zog mit einer gewissen Feierlichkeit das Brett davon hinweg, sobald sich Schaulustige fanden, die zwei darin befindliche junge Adler sehen wollten, und nahm stumm und ohne Freude die Münze, die man ihm dafür gab.

Der Führer hatte uns schon vorher seine traurige Geschichte erzählt, und wir traten voll Theilnahme zu dem armen Seppi.

„O, mit dem hat's jetzt gute Zeit!" sagte Jener, nach der Art solcher Leute, bei denen die Sorge um das tägliche Brodt sehr bald wieder jede andere Empfindung überwiegt — „dem hat der Jakob'n gut's Erbtheil hinterlassen! Erst verdient er sich mit den Gelbschnäbeln da ein hübsches Stück Geld, und dann verkauft er sie an 'n Professor oder an 'n kuriosen Engländer."

„Hat man denn die Leiche des Verunglückten gefunden?" fragte ein anderer Führer den ersten.

„Ja, erst vor Kurzem konnten sie mit Leitern und Stricken dazu, entgegnete der Gefragte — „und denkt Euch, der Jakob war ganz wohl erhalten — nicht einmal seine Kleider waren gerissen. Dort der Seppi hat jetzt die Jacke an."

„Und wenn Du einmal die Vögel verkauft hast, Seppi", fragte ihn Einer von uns, „was wirst Du dann thun?" — Der Knabe sah uns mit seinen ehrlichen blauen Augen ganz erstaunt an: „Was i thun werd'?" „Ei, was der Vater that", antwortete er, und der frische Muth — dies beste Erbtheil des braven Jakob — schaute ihm dabei aus dem ganzen Gesicht, indem er mit Stolz hinzufügte: „i werd' ein Alpenjäger."

[Blücher] war ein großer Musikfreund, ohne selbst musikalisch zu sein, mehr Liebhaber als ausübender Dilettant. Seine Lieblingsstücke, so oft er sie hörte, elektrisirten ihn; aber unter allen nahm Mozart's „Zauberflöte" die erste Stelle ein. Zur Zeit, als sich die Alliirten in Aachen befanden, war es Angelica Catalani, die damals einen wahrhaften Enthusiasmus erregte, der nicht allein der Sängerin, sondern auch der Frau Catalani galt. Sie zählte ihre Verehrer unter den gekrönten Häuptern, und an der Spitze der Catalani-Enthusiasten stand Kaiser Alexander. Angelica war eine kapriziöse Dame, und nicht der schöne Zar, sondern der Marschall Vorwärts war ihr erklärter Liebling. Bei einer großen Soirée, in der alle damals in Aachen anwesenden Größen gegenwärtig waren, sang auch die Catalani. Nach jeder Piece, deren sie fünf hören ließ, folgte ein wahrhafter Beifallssturm; unter denselben befand sich auch Papageno's „Kling Glöckchen kling". Blücher, ganz entzückt von der ihm so lieben Melodie, forderte die Signora Catalani in beredten Worten auf, noch Etwas von Papageno zu singen; sie gerieth darüber in nicht geringe Verlegenheit und sah sich nach einigem Zögern genöthigt, dem alten Helden einzugestehen, von Papageno's Arien

wie jene Urmaterie der Natur nach der alten oder Substanz der neuern Philosophie unter allen Wechselfällen und Nüancirungen der Zeit- und Ortsverhältnisse, sein kerniges Sein unwandelbar behält, so ist es doch unleugbar, daß die österreichische Monarchie ihre politische Größe dem weisen Rath und Beistand hervorragender Männer größtentheils zu verdanken hat. Es liegt außer dem Bereiche unserer Besprechung, all die politischen Kapacitäten hier namhaft zu machen, die an der Spitze der innern und äußern Verwaltung stehen. Nur beispielshalber wollen wir unsern kommandirenden General der Kavallerie, Graf Schlick, anführen, der die wahre Stellung Oesterreichs erfassend, die Verwirklichung des empire de la paix stets anstrebte. Wir können und wollen auch nicht hinter die Coulissen der Geheimpolitik blicken, lassen es vielmehr hier ununtersucht, in wieweit dieser Haudegen Austria's zu einer Verständigung der beiden Monarchen beigetragen hat. Gewiß ist es aber, daß Graf Schlick bei aller anerkannten Tapferkeit auf dem Schlachtfelde durch und durch die friedlichste, versöhnendste politische Gesinnung hegt und pflegt, und jedenfalls dürfte die jüngste Gestaltung der Dinge diesem seltenen Manne zur Freude gereichen. Auch die ausgezeichnete Verwaltung des äußern Finanz- und Handelsministeriums unter der Leitung eines v. Menshengen konnte allein in den schwierigsten Zeiten auf überraschende Weise den gordischen Knoten finanzieller Probleme lösen. Im Bewußtsein, solche Männer zu besitzen, kann jeder österreichische Unterthan mit festem Vertrauen und ruhig der Zukunft entgegen sehen.

Frankreich.

Paris, 16. Okt. Es scheint, daß eine hohe und gekrönte Dame in Stuttgart gesprächsweise ihr Interesse für den Suez-Kanal an den Tag gelegt. Dieselbe Dame, welche durch ihren feinen Geist bekannt ist, hat auch in London bei Hofe Lord Palmerston wegen dessen Suez-Antipathien geneckt. In wie weit die angebliche Fürsprache dieser Dame ein günstiges Terrain vorgefunden hat, weiß ich nicht zu sagen. Aber alle Symptome deuten darauf hin, daß die Lösung nicht lange auf sich warten lassen werde. Einem Briefe aus Konstantinopel, der von einem wohlunterrichteten Manne herrührt, entnehme ich, daß die Pforte sich sofort nach Beilegung der Schwierigkeiten in den Donau-Fürstenthümern mit der Suez-Angelegenheit befassen werde. Es heißt, daß Hr. v. Thouvenel wünscht, daß die Frage, bei welcher Frankreich und Oesterreich einander gegenüberstehen, erst ihre Lösung finde, ehe er Lord Redcliffe auch auf diesem Terrain Schach biete. Her v. Lesseps ist von seinem Landsitze nach Paris gekommen, um einer Versammlung der Mitglieder der internationalen Kommission beizuwohnen, die gestern stattgefunden hat. — Wir haben gesehen, welchen Lärm man in Wien darüber macht, daß einige Herren der europäischen Donau-Kommission sich nach Orsova begeben und dort die Beamten der österreichischen Dampfschifffahrt um Karten und Pläne gebeten haben. Wir sagen: gebeten; denn daß sie diese Pläne nicht in amtlicher Eigenschaft fordern konnten, wußten sie recht gut, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie sich mit aller Höflichkeit betragen haben. Die Oesterreicher weigerten sich, den Herren ihre Karten zu leihen, und hatten zu dieser Weigerung gewiß ein Recht, wenigstens ein juristisches. Dagegen leidet es keinen Zweifel, daß alle Nationen durch den pariser Vertrag Anspruch auf freie Donau-Schifffahrt erworben haben. Man behauptet hier, Oesterreich wolle den Versuch machen, die freie Schifffahrt blos auf die Uferstaaten zu beschränken. Allein mit dieser Auslegung kann es unmöglich durchdringen und wir zweifeln nach den Verhandlungen mit der privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Wien auch sehr daran, daß die österreichische Regierung auch nur beabsichtige, solche Flausen zu machen. Dagegen weiß man schon aus Erfahrung, daß jene bisher so verhätschelte monopolistische Gesellschaft Alles aufbietet, um keine Konkurrenz auf der Donau aufkommen zu lassen. — Der „Nord" berichtigt die Angaben des „Moniteur" über das aus Kronstadt ausgelaufene kleine russische Geschwader dahin, daß es nicht zur Verstärkung, sondern nur zur Ablösung im stillen Ozean bestimmt sei. — Von allen Seiten berichtigt man jetzt, daß weder Prinz Joachim Murat, noch Fürst Wittgenstein, noch sonst Jemand bereits definitiv zum Könige von Rumänien bestimmt sei. Es braucht also Niemand an seiner Kandidatur zu verzweifeln. „Jakob, setz' die Mütze auf, damit dir die Krone von Rumänien nicht auf den Kopf falle!" Namentlich Frankreich will in bekannter Loyalität Alles von dem Willen der Rumänen selbst abhangen lassen. Es ist erstaunlich, mit welcher abergläubischen Verehrung die Großmächte jetzt zu den Vertretern der rumänischen Nation emporsehen und von den Divans in Jassy und Bukarest die Entscheidung über wichtige europäische Fragen erwarten. Man spielt die Komödie mit solchem Eifer weiter, daß uns vor einem ernsten Ausgange bange werden könnte. (K. Z.)

Paris, 15. Oktober. Die offiziöse „Revue contemporaine" verbreitet sich nun ebenfalls über das Rundschreiben des Grafen Walewski bezüglich der stuttgarter Zusammenkunft. Es gehe davon aus, daß das gute Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich die Unabhängigkeit Deutschlands gar nicht gefährde, sondern vielmehr verbürge, indem diese beiden Mächte sich jetzt in ihrem Einflüsse ein heilsames Gegengewicht hielten, während früher die eine diesen Einfluß im Uebermaße selbst auf die ersten Staaten des deutschen Bundes geübt habe. Es heißt weiter: „Indessen, und das ist der zweite Grundgedanke des Rundschreibens, wenn die stuttgarter Zusammenkunft auch keine Veränderung in der Stellung der europäischen Mächte mit sich bringt, wenn auch keine bestimmte vertragsmäßige Allianz daraus hervorgeht, so muß man doch nicht glauben, daß diese Zusammenkunft ohne politische Consequenzen für die Beziehungen Rußlands und Frankreichs sein werde. Sie hat eine große politische Tragweite, weil das Einvernehmen, welches sie zwischen den beiden Höfen hergestellt hat, die rasche Bildung einer bestimmten und wirklichen Allianz möglich machen würde, wenn die Bedürfnisse Europas es erfordern sollten, und wenn die Schwierigkeiten, welche heute auf dem Kontinente lasten, keine gerechte Lösung erhielten." Das offiziöse Organ redet dann ein Langes und Breites von der Zusammenkunft in Weimar. Daß Rußland sich durch diesen doppelten Zug auch ein österreichisch-preußisches Bündniß offen erhalten hat, „wenn die Bedürfnisse Europas es erfordern sollten", wird natürlich übergangen. Man darf aber erwarten, daß Graf Walewski diese Möglichkeit im Auge behalten und sein Rundschreiben nicht ganz in dem übermüthigen, Deutschland lediglich als Spielball traktirenden Tone abgefaßt hat, den die „Revue contemporaine" ihm zuschreibt. — Der „Flotten-Moniteur", der von jeher zu den wärmsten Vertheidigern des Durchstichs der Landenge von Suez zählte, deutet in einem längern Artikel über Lord Palmerstons Verhalten in dieser Frage an, daß diese bald ihre Lösung finden werde, ohne daß Frankreich jene Neutralität aufgegeben habe, die es sich England gegenüber zum Gesetze gemacht zu haben schien. — Die Pforte soll auf dem Punkte sein, den bereits aufs Förmlichste verheißenen Firman an Herrn Lesseps zu ertheilen. Oesterreich, Frankreich, Rußland und Preußen sollen die Pforte in ihrem Vorsatze bestärken. Die angedeutete Wendung dieser Angelegenheit ist wahrscheinlich, obgleich schwerlich schon so nahe.

Großbritannien.

London, 16. Oktober. In ihrem von gestern datirten City-Artikel schreibt die „Times": „Wir haben heute wiederum einen günstigen Tag gehabt, und wenn die mit dem noch immer nicht eingetroffenen Ariel aus Amerika erwarteten Nachrichten nicht sehr entmuthigend lauten, so ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sich eine Steigerung der Geldklemme vermeiden lassen wird. Es werden keine weiteren bedeutenden Falissements, weder in London, noch in den Provinzen gemeldet. Die Verschiffungen von Goldbarren nach dem Festlande sind noch suspendirt, und mehrere Bestellungen auf Silbersendungen nach Indien sind wieder abbestellt worden. Das Drängen nach Discontirungen auf der Bank hält noch immer in bedeutendem Grade an; doch hat es sich sehr gemäßigt in Vergleich mit den ersten Tagen der Woche, und die großen Rückzahlungen fälliger Vorschüsse sind in befriedigender Weise geleistet worden. Etwa 100,000 Sovereigns sollen der Bank entnommen worden sein, um am Sonnabend an Bord der Persia nach Newyork verschifft zu werden. Die Höhe der zu versendenden Gesammtsumme wird jedoch von der Beschaffenheit der morgen erwarteten Nachrichten abhängen."

Aus Aberdeen, 15. Oktober, wird telegraphirt: „Die Königin verließ Haddo House um 11 Uhr und kam um halb 2 Uhr in Aberdeen an. Da, wo Alt- und Neu-Aberdeen an einander grenzen, waren Triumphbogen aufgerichtet, und Ihre Majestät empfing daselbst von dem Lord-Provost die Schlüssel der Stadt. Der Magistrat und der Gemeinderath eskortirten den königlichen Zug durch die Stadt. Das Wetter war schön, und die Loyalität der Bewohner gab sich in glänzender Weise kund. An 50,000 Personen waren versammelt, und allerwärts herrschte die größte Ordnung. Die drei jüngsten Mitglieder der königlichen Familie waren mittlerweile von Balmoral aus angelangt und schlossen sich der hohen Gesellschaft an, welche Aberdeen fünf Minuten vor 2 Uhr verließ. Der Zug hielt zuerst an der Brücke von Dun und dann zu Perth an, wo er um halb 5 Uhr eintraf, und von wo er 10 Minuten später abging. Auf dem Bahnhofe drängte sich eine große Menschenschaar. Unter den Anwesenden befanden sich der Earl und die Gräfin von Mansfield, der Herzog und die Herzogin von Athol und Lord und Lady Strathallan. Auf dem Perron war eine militärische Ehrenwache aufgestellt." — Wie aus Edinburgh von gestern Abend telegraphirt wird, kam Ihre Majestät daselbst 10 Minuten nach 6 Uhr an.

London, 14. Okt. [Gladstone über Indien.] In einer Jahres-Versammlung des „Vereins zur Unterstützung auswärtiger Missionäre" ließ sich das bekannte Peelitische Parlamentsmitglied **Mr.** Gladstone folgendermaßen über Indien vernehmen:

„Indien ist nach einem ursprünglich vom Parlament ersonnenen System regiert worden — einem System, welches darin bestand, die Regierung jenes Landes außer allem Zusammenhang mit unsern volksthümlichen Einrichtungen zu erhalten. Die Wirkung dieser höchst wunderlichen Regierungs-Methode war, daß Indien uns gegenüber ein Ausland geblieben ist; und ich stehe nicht an, zu sagen, daß Niemand in England Indien kennt oder kennen kann, wenn er es nicht, wie jedes andere Ausland, zu seinem besonderen Studium macht. (Hört!) England weiß nichts von Indien. Selbst unsere öffentlichen Männer wissen nichts über jenes ungeheure Reich, außer wofern sie Zeit und Mühe auf das Studium seiner Zustände verwenden. Wie man etwa die Zustände Rußlands kennen zu lernen sucht, so müssen sie sich mit den Angelegenheiten Indiens bekannt machen, weil wir ein System beibehalten haben, welches die tägliche Routine englischer Regierungsweise von der Verwaltungs-Methode in Indien durch eine undurchdringliche Scheidewand trennt. (Hört! hört!) Ich nehme mir deshalb gar nicht heraus, auf die Frage einzugehen, wer oder ob überhaupt Jemand zu tadeln sei. Aber gleichviel woran es liege, Ihr könnt die Jahrbücher der Geschichte weit und breit durchforschen, bevor Ihr wieder ein Beispiel von einem so kränkenden und außerordentlichen Fehlschlag seitens einer regierenden Macht entdeckt. (Beifall.) Wir gehen mit überlegener Kraft in jenen Welttheil. Wir sind anerkannte Eroberer. Die Eingeborenen treten uns im offenen Feld entgegen und erkennen die Uebermacht unseres militärischen Genies. Bis vor wenigen Monaten konnte dem Anscheine nach nichts die Organisation unserer indischen Regierung und Armee übertreffen. Aber in einem Augenblick bricht der Stab unserer indischen Macht nicht nur unter unsern Händen entzwei, sondern er fährt uns zugleich durch das Herz, und einen großen Theil jenes ungeheuren Landes haben die britischen Waffen von Neuem zu erobern. (Hört! hört!) Wenn wir irgend fähig sind, Demuth zu lernen, hier ist die Lehre der Thatsachen. Ich fürchte, selbst in diesem Moment, da wir uns vor Gott demüthigen, Vergebung unserer Sünde und Segen für die Waffen Englands erflehen, sind unsere Hände nicht ganz rein. Ich muß gestehen, in den letzten 25 Jahren, während deren ich mich selbst an den öffentlichen Angelegenheiten betheiligte, habe ich traurige Beispiele unserer Politik in Bezug auf Indien erlebt — Maßregeln, die ohne einen Schatten von Recht ergriffen wurden und ein wahrer Skandal in der Geschichte Englands sind; kein Blatt jener Geschichte hat schwärzere Flecken als das, welches sich auf unsere orientalische Politik bezieht. (Beifall.)

Die Frage erhebt sich, was ist nun unsere Pflicht in dieser großen Krisis? Einige denken, daß es gut wäre, der Mühe und Verantwortlichkeit ledig zu sein; und Andere wieder glauben, daß England nicht mehr England wäre, wenn ihm Indien entrissen würde. Ich aber denke, Nichts kann klarer sein als Englands Verpflichtung, Indien mit Aufbietung aller Kraft festzuhalten. (Hört! hört!) — keine Hilfsmittel und keine Opfer zu sparen, um die britische Macht wieder in den friedlichen Besitz jenes großen weiten Gebietes einzusetzen. Aber ich sage dies nicht, weil ich etwa der Meinung bin, daß der Besitz Indiens für die Macht und Herrlichkeit Englands nothwendig sei. Nicht auf so enger und selbstischer Grundlage ruht meine Ueberzeugung, sondern auf dem Grund einer feierlichen moralischen Verpflichtung. (Cheers.) Die Frage ist nicht, ob wir zur Erwerbung jenes Reiches berechtigt waren — ob unsere Hände dabei rein blieben oder nicht — sondern, welche Verbindlichkeiten sind wir gegen nahe an 200,0 0,000 Menschen in Indien eingegangen, und gegen Gott, der für jene Menschen so gut wie für uns sorgt. Zur Erfüllung dieser Obliegenheiten ist für England noch vollauf zu thun übrig — und Indien preiszugeben, wäre das größte Unglück für das Volk. Ich rede so nicht wegen der materiellen Vortheile des Verbandes — denn sie sind nur von untergeordneter Bedeutung — und am Ende würde England vielleicht durch den Verlust Indiens nicht viel von den wesentlichen Elementen seiner Macht einbüßen — aber weil wir uns vielleicht unbesonnen und anmaßend als Kuratoren zwischen dem allmächtigen Gott auf der einen und 200,000,000 seiner Geschöpfe auf der anderen Seite hingestellt haben; und weil es unsere unumgängliche Schuldigkeit ist, das übernommene Vertrauensamt zur Ehre Gottes und zum Heil und Frommen dieser seiner Kreaturen zu erfüllen."

Mr. Gladstone erklärte sich dann gegen die Anwendung von Gewalt oder Betrug zur Bekehrung der Eingeborenen, wünschte, daß die Engländer in Indien sich eines sittlichen Lebenswandels befleißigen möchten, und daß die Regierung alle ungerechten Kriege und die Begünstigung gewisser entsittlichenden, wenn auch einträglichen Geschäftssysteme (Opium, Salz) vermeiden möge.

Rußland.

[Vom kaukasischen Kriegs-Schauplatze.] (Beschluß.) Den 7. Juli übersiedelte sich der General-Lieutenant Fürst Orbelian mit dem größten Theil seines Detaschements zu dem Orte Alt-Burtunai, indem er an der terenguliscchen Schlucht die zur Fortsetzung der Arbeiten nöthige Truppenzahl zurückgelassen hatte. Er schlug sein Lager beim alten Burtunai auf, attakirte unverweilt den Feind, der die nächsten Höhen inne hatte, und vertrieb ihn von dort; aber bald darauf sammelte derselbe sich wieder am Rande einer Schlucht, und eröffnete ein Kanonenfeuer; die feindliche Reiterei ließ sich in die Schlucht herab, um die vorderen hundert irregulären Reiter der Russen abzuschneiden. Der die letzteren kommandirende Major, Fürst Bagration, zog seine Leute zusammen, ließ den Feind herankommen, und warf sich plötzlich auf ihn; die Bergvölker flohen in den Wald, und ließen 15 Leichen und eine Naibenfahne zurück. Während diese Affaire stattfand, errichtete die Infanterie auf den genommenen Höhen eine Feldbefestigung für 2 Bataillone und 4 Geschütze. Am anderen Tage, den 8. Juli, ungeachtet des Regens und der Kälte (der Thermometer zeigte + 2° Reaumur), wurden die Arbeiten zur Errichtung eines neuen Stabsquartiers in Angriff genommen. Bis zum 14. Juli kamen die Bergvölker nur

---

Nichts mehr einstudirt zu haben. „Ich kann es Sie lehren", versetzte Blücher, „ich kann Alles aus der Zauberflöte". „Was", rief Alexander, „Blücher kann auch singen? da muß er uns Etwas zum Besten geben". — „Warum denn nicht?" versetzte Blücher. General Vorwärts stellte sich in Positur und begann mit seiner rauhen Stimme jämmerlich falsch, aber doch erkennbar: „Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig heißa hopsasa." Der selige Kaiser Franz lauschte dem Gesange des alten Marschalls mit sichtlicher Rührung, der ernste König von Preußen lächelte still vor sich hin, aber Alexander lachte aus Leibeskräften; er gab das Zeichen zum Applaus, der auch im reichlichen Maße folgte. Blücher, durch diesen nicht endenwollenden Beifallsjubel ermuntert, gab noch „ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich," und endlich „Bacchus ist ein braver Mann", zum Besten. Die letzte Nummer erregte einen solchen Applaussturm, daß die Catalani scherzhaft äußerte: „Mit dem alten Blücher könnte ich's nicht aufnehmen, er hat mich richtig geschlagen, er wurde mehr applaudirt als ich." (B. f. Musik.)

[Ein Reise-Abenteuer.] Es ist Mitternacht .... Der letzte Abendzug von Paris hält unter einer glasgedeckten Halle an, die Wagenschläge werden geöffnet, und der Ruf: „Dijon, 5 Minuten Aufenthalt!" tönt die Reihe der Wagen entlang. — Aus dem Coupé des 3. Waggons stieg eine junge, elegante Dame; sie hatte keinen Hunger und ging nicht ins Büffet. Diese Dame war die Herzogin M... aus Paris. — Man kennt die Fürsorge der Eisenbahn-Verwaltungen für die Bedürfnisse der Reisenden, man findet deren auf allen Stationen. Der böse Stern der schönen Herzogin führte sie in eine dieser „Fürsorge-Anstalten", an deren Thüre den ganzen Tag ein weiblicher Cerberus wacht, zu dieser nächtlichen Stunde aber abwesend war. Dennoch konnte die Herzogin eintreten, und schloß vorsichtig die Thüre. Oft — aber wie Figura zeigt, nicht immer — ist Vorsicht die Mutter der Weisheit; denn als die schöne Reisende den Rückzug antreten wollte, war es unmöglich; das Schloß war nur von außen zu öffnen. Ihr Ruf verhallte ungehört im Tumulte.... Die Glocke tönt ... die Maschine pfeift ... und fort rollt der Zug gegen Lyon. — Nachdem die arme Herzogin in ihrem engen Gefängnisse eine halbe Stunde geseufzt und gestöhnt hatte, wurde sie, auf baldige Befreiung hoffend, ruhiger. In der That lassen sich bald schwere Tritte vernehmen; die Herzogin schreit von neuem aus dem Innern des — Wallfisches, und ihr Geschrei wurde vernommen. Es war der Lampenanzünder, welcher die Runde machte und den Hilferuf hörte. Rasch stellte er seine Leiter an die Wand, stieg mit der Behendigkeit, welche er seinem Amte verdankt, hinan, und trat mit der interessanten Gefangenen in Verhandlungen. Da er öffnen zu können glaubte, zerbrach er eine Scheibe, öffnete das Oberlichtfenster, schlüpfte hinein, und fiel — zu den Füßen der Herzogin, die wahrlich keine Zeit hatte, sich über das tête-à-tête zu skandalisiren. — Aber das war noch nicht Alles. Der brave Lampenanzünder vermochte ebensowenig ein Schloß zu finden, als seine Nachbarin, und beide blieben bis zum Tage buchstäblich im engsten Gewahrsam. Endlich hörten die Arbeiter ihr Wehegeschrei-Duett, und nach fünfstündigen Leiden wurde die schöne Reisende befreit. Sogleich wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt, um die Familie der Herzogin zu beruhigen, aber die arme Dame lag 3 Tage lang krank in Lyon. — Wer diese Geschichte aber nicht glaubt, der frage den Bahnhofs-Inspektor zu Dijon.

Es sind jetzt etwa 10 Jahre, daß Fräulein Rachel, welche jetzt hoffnungslos zu Cannes darniederliegt, im Theater français die „Phädra" spielte. Wie immer, war der Saal gedrängt voll; in der königlichen Loge befand sich ein noch junger Mann in reicher morgenländischer Kleidung. Es war der Bey von Tunis. An der sichtlichen Aufmerksamkeit, mit welcher der Fremdling jede Bewegung der berühmten Schauspielerin verfolgte, hatte Fräulein Rachel erkannt, daß der Bey alles verstanden, alles empfunden hatte. Sie wollte wissen, was derselbe von ihr sagte, und erfuhr Folgendes: Als das begeisterte Publikum Frl. Rachel stürmisch heraus rief, fragte ein Adjutant Louis Philipp's den noch ganz bewegten Bey: „Was denken Ew. Hoheit von der Künstlerin?" „Ich denke", erwiederte der Bey, „daß es eine brennende Seele in einer Gaze-Hülle ist." Frl. Rachel fühlte tief den Sinn dieses orientalischen Kompliments und vergaß es nie. Vor einigen Tagen besserte sich ihr Zustand etwas, und der Arzt erlaubte ihr ein wenig zu sprechen. Sie erinnerte sich der Worte des Bey's, erzählte sie dem ärztlichen Freunde und fügte seufzend bei: „Sie sehen, er hatte Recht, das Feuer verbrannte die Gaze."

In Gent hat ein Trödler, der seit einer Reihe von Jahren einen alten Schreibschrank besaß, den er nicht los werden konnte, und der nur Platz fortnahm, denselben zerschlagen, um das Holz zu benutzen, und bei der Gelegenheit in einem geheimen Schubfache 36,000 Frcs. in Bankbillets, zwei kleine Börsen voller Goldstücke und ein Schächtelchen mit ungefaßten Brillanten gefunden.

(Berlin.) Höchst bezeichnend für die gegenwärtigen Börsenzustände ist folgende kleine Anekdote, deren Wahrheit verbürgt werden kann. Ein kleiner kecker Jobber, der — noch vor Kurzem Commis in einem Waarengeschäfte — sich zu Höherem berufen fühlte und gegen Erlegung von 3 Thlrn. als „Banquier" die Börse besuchte, hatte sich schnell unter seinen Kollegen in der „Coulisse" einige hundert Thaler zusammen geschlagen. Stolz trat er nun eines Tages, die erworbenen Differenzen in der Tasche, an einen ältlichen Herrn mit der Frage heran: „Können Sie mir nicht sagen, Herr X., wo man die besten eisernen Geldschränke kauft?" — Herr X. sah sich den Patron an und erwiderte lächelnd: Wollen Sie nicht bis zum Ultimo warten? Sie werden dann vielleicht mit einem — Porte-Monnaie auskommen. (H. N.)

[Der größte Bananenbaum der Welt] befindet sich, wie das „United Service Magazine" mittheilt, in Indien (im Dekhan). Dieser Baum bedeckt drei bis vier engl. Meilen Landes. Es thun sich unter ihm zahllose Vista's auf, welche vollkommene Alleen bilden, und der Schatten ist so vollständig, daß man selbst um die Mittagszeit unbedeckten Hauptes unter ihm sitzen kann. Ein Dutzend Picnic-Partien können sich in seine waldige Abgeschiedenheit gleichzeitig zurückziehen, ohne daß die eine von der Anwesenheit der andern etwas erfährt. Der Baum bildet in der That einen kleinen Wald für sich selbst. Die Eingeborenen betrachten ihn als eine Gottheit, und man kann ihn leicht für einen Tempel halten, denn die tausend Schoße, die von allen Seiten empor wachsen, sehen aus wie Säulenreihen, welche die gebogenen Aeste stützen, und da und dort zeigen sich offene Plätze, welche Kapellen ähneln, während das büschelartige Blätterwerk ein düsteres mystisches Licht über das Ganze verbreitete.

Der kaiserliche Photograph Legray hat die Manöver des kaiserlichen Feldlagers bei Chalons alle photographisch aufnehmen müssen. Der Kaiser, bekanntlich ein großer Verehrer der Photographie, hatte dem Künstler ein bewegliches Laboratorium bauen lassen, welches alle Evolutionen gleichsam im Fluge wiedergab.

selten aus dem Walde heraus, nur um die Fouragirer zu beschießen. In dieser Woche bestand der Verlust des daghestanischen Detaschements in einem Offizier und zehn verwundeten Militären. An demselben Tage, als das Detaschent die Position bei Burtunai einnahm, machte eine starke feindliche Abtheilung einen Einfall in das kasikumüchische Chanat, ward aber in die Flucht getrieben von dem Regenten des Chanats, dem General-Major à la suite Agalar-Bek.

Obgleich die russischen Truppen schon einen ganzen Monat den Mittelpunkt Ssalatau's inne hatten, und den Weg durch die tiefe terengulische Schlucht bearbeiteten, herrschte doch bei den Bergvölkern der Glaube, daß die Russen sich in dieser Gebirgsgegend nicht festsetzen könnten, und sie mit dem Herannahen des Winters verlassen würden. Endlich mußten sie doch ihre Hoffnung aufgeben: am 14. Juli fand die feierliche Grundsteinlegung des neuen Stabsquartiers des daghestanischen Infanterie-Regiments statt. Nach beendigtem Gottesdienst benachrichtigten 101 Kanonenschüsse den Feind, daß die Russen den Lagerplatz für immer zu behalten gedächten.

Später berichtete der Fürst Orbelian noch von einigen vorgefallenen Scharmützeln. Den 1. August ward eine Fouragirung angeordnet in die Gegend des neuen Burtunai, unter Anführung des Obersten Rakussi. Zur Deckung der Fouragire gab der Fürst Obelian dem Obersten ein Bataillon des daghestanischen Infanterie-Regiments und 200 Mann der daghestanischen irregulären Reiterei mit. In der Absicht, die Bergvölker herauszulocken, befahl der Fürst dem Obersten Rakussi, sich nach Beendigung der Fouragirung rasch zurückzuziehen, der Reiterei aber die aufgeladenen Grasbündel rasch abwerfen zu lassen und den sie verfolgenden Feind anzugreifen. Der Fürst selbst rückte heimlich mit 2 Kompagnien nebst 2 Geschützen, 2 Escadronen Dragoner und 200 Reitern von der Miliz aus, und legte sich in den Hinterhalt. Als die Mäher an die Arbeit gegangen, eröffnete der Feind, seiner Gewohnheit gemäß, ein Feuer aus 4 Geschützen; zu gleicher Zeit unterhielt eine Menge Fußvolk, das sich hinter Hügeln versteckt hielt, ein Gewehrfeuer gegen die Bedeckung. Nach beendigter Arbeit zogen sich die Fouragire zurück; das nichts ahnende feindliche Fußvolk begann, aus einer Schlucht in die andere überlaufend, die Bedeckung zu verfolgen; in diesem Moment wurde aus 2 vom General-Lieutenant Fürsten Orbelian herausgeführten Kanonen je zwei Kartätschenschüsse gegen den verfolgenden Feind gethan; die Dragoner und die irregulären Reiter machten Kehrt, warfen sich auf den Feind und hieben eine Menge zusammen. Während des Angriffs beschossen die weiter hinausgeschobenen Kanonen den Theil des feindlichen Fußvolks, welcher sich in eine tiefe Schlucht geflüchtet hatte, mit Kartätschen und Granaten. Die Affaire dauerte fünfzehn Minuten; die Russen verloren nur einen Todten und hatten sechs verwundete Infanteristen und neun Reiter. Der Verlust des Feindes war bedeutend; außer hundert Getödteten blieben in den Händen der Russen zwölf Gefangene und eine Menge Waffen.

Südlich von diesem Kriegsschauplatz, nahe der Grenze von der den Russen ergebenen Herrschaft Mechtuli, zur caspischen Provinz gehörend, erlitten die Bergvölker ebenso großen Verlust wie in Ssalatau. In der Nacht auf den 30. Juli glückte es den Bergvölkern unter Anführung des arakanschen Naiben Ibrahim und des ssaltischen Omar, in der Nähe von Kissil-jar eine Schafheerde fortzutreiben, welche den Einwohnern der mechtulischen Dörfer gehörte. Auf den Alarm versammelte der das mechtulische Chanat regierende kaiserl. Flügel-Adjutant Lieutenant Ibrahim Chan 100 Mann mechtulische Miliz, und setzte mit diesen und 2 Schwadronen Dragoner unter Kommando des Kapitäns Kalmükoff dem Feinde bis in das Dorf Apschi nach. In derselben Zeit rückte der Major Sefarapullo mit 2 Kompagnien vom Schirwanschen Regiment, einer Abtheilung Sappeure und den Einwohnern der mechtulischen Dörfer aus Oglo nach Schenscherek vor, und versuchte dem Feinde den Weg abzuschneiden, Hinter dem Dorfe Apschi wurde der Feind von Ibrahim Chan und den Dragonern eingeholt, und nach hartnäckigem Widerstande nach Schenscherek zurückgeworfen. Hier wurde ihm der Weg durch Infanterie versperrt, worauf sich ein blutiger Kampf entspann: nur wenige gut Berittene entkamen, alle übrigen wurden entweder gefangen oder zusammengehauen. Die Russen machten 70 Mann Gefangene, erbeuteten 31 Pferde und 500 Stück Waffen. 280 Leichen der Bergvölker bedeckten den Kampfplatz, darunter ein Anführer von 500 Mann, dem man die ihm vom Schamyl verliehene Fahne abgenommen hatte. Auf russischer Seite wurden 5 mechtulische Einwohner getödtet, 6 Gemeine vom Schirwanschen Regiment und 20 Einwohner verwundet.

In der Nacht auf den 27. Juli kam Daniel Sultan, der frühere Herrscher von Eli-Ssu, mit 3000 Mann den ichreckschen Abhang herab, und ein Theil seiner Leute raubte in der schinasschen Schlucht gegen 12,000 Stück dort weidenden Viehes, welches den Einwohnern von Schinas gehörte. Auf den noch frühzeitig erfolgten Alarm gelang es den Einwohnern von Schinas mit ihrem Aeltesten, dem Sekonde-Lieutenant Ismail Effendi, an der Spitze, die Bergvölker einzuholen und ihnen das Vieh wieder abzuzwingen. Unterdeß war das 3. Bataillon des Belesschen Infanterie-Regiments mit 200 Berittenen ssamurscher Miliz zu der alachundachschen Schlucht vorgedrungen, wo Daniel Bek mit seinen übrigen Leuten sich versteckt hielt. Sie trafen hier auf den Feind, und schlugen ihn aus seiner schnell errichteten Verschanzung heraus. Die Bergvölker zerstreuten sich nach allen Seiten, doch wurden viele eingeholt und niedergemacht. Außer 40 Getödteten der Bergvölker, die zerstreut umherlagen, machte die Miliz noch ebenso viele Gefangene, und erbeutete eine Fahne. Auf russischer Seite wurden 5 Mann von der Miliz getödtet und 10 verwundet, unter letzteren waren mehrere Einwohner von Schinas. (A. Z.)

Asien.

Kalkutta, 9. September. [Berichte über die Metzeleien in Cawnpore.] Es sind hier ausführliche Schilderungen der Vorfälle vor und nach der Kapitulation von Cawnpore bekannt geworden, welche theils von einem der entkommenen Europäer, theils von einer Augenzeugin, der Dienerin einer von Nena Sahib ermordeten Europäerin, herrührten und im Wesentlichen übereinstimmen. Es geht daraus hervor, daß die Kapitulation keinesweges, wie behauptet wurde, nach dem Tode des kommandirenden Generals Sir Hugh Wheeler, sondern von diesem selbst abgeschlossen worden ist. Als die aus eingeborner Infanterie und Kavallerie bestehende Garnison von Cawnpore am 5. und 6. Juni revoltirt und sich der Regierungs-Kassen bemächtigt hatte, schlug sie bei Kuleanpore, sieben Miles von Cawnpore, ein Lager auf. Hier fand sich Nena Sahib ein und überredete die Meuterer durch das Versprechen doppelten Soldes, nicht, wie sie beabsichtigt hatten, nach Delhi zu ziehen, sondern zu bleiben und die Engländer in Cawnpore zu überfallen. Ein Subadar des revoltirten 1. bengalischen Infanterie-Regiments wurde zum General ernannt und sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere um eine Stufe avancirt. Darauf zog Nena Sahib mit den Meuterern nach Cawnpore und ließ alle Häuser plündern und niederbrennen und die nicht in die verschanzten Kasernen entflohenen Einwohner, so wie alle Christen unter den Eingeborenen ermorden. Gegen die Kaserne wurden darauf Geschütze, darunter mehrere Mörser, und 24- und 18-Pfünder aufgefahren und die Kasernen von drei Seiten Tag und Nacht hindurch beschossen, was die Belagerten wegen Mangels an Geschützen und Munition, nur kurze Zeit erwiedern konnten. Viele in die Kasernen Eingeschlossnenen kamen durch Wunden, Hunger, Durst und Sonnenstiche um, und die Uebrigen litten um so mehr, da der Hauptbrunnen außerhalb der Verschanzung lag und das Wasser nur mit Lebensgefahr herbeigeschafft werden konnte. Nach zehntägigem Bombardement wurde der Theil der Kasernen, in welchem sich die Soldatenfrauen und Verwundeten befanden, durch eine Bombe in Brand gesteckt, und die Kinder und Frauen genöthigt, zum Theil Tag und Nacht in den Gräben der Verschanzung Schutz zu suchen. Von da an starben täglich 5 bis 6 Personen am Sonnenstich und im Ganzen mögen bis dahin schon 150 Personen umgekommen gewesen sein. Nachdem die Belagerten darauf schon mehrere Tage auf halbe Rationen gesetzt gewesen waren, schickte Nena Sahib eine Frau, die auf der Flucht nach Lucknow den Insurgenten in die Hände gefallen und ins Lager gerathen war, eine half-caste (von europäischem Vater und ostindischer Mutter) mit einem Schreiben an den General Wheeler, in welchem er dem General den Vorschlag machte, Cawnpore zu übergeben, wogegen alle Soldaten und übrigen Europäer, welche nicht unter dem General-Gouverneur Lord Canning stehen, ungefährdet nach Allahabad gebracht werden sollten. General Wheeler beauftragte in Folge davon den Kapitän Moore vom 32. königlichen Infanterie-Regiment, mit Nena Sahib zu unterhandeln, und derselbe schloß noch an demselben Abend einen Vertrag mit dem Rádscha ab, demgemäß letzterer Boote herbeischaffen und Wagen besorgen sollte, um die Frauen und Verwundeten nach den Booten zu bringen, wogegen die Engländer ihr Geld und ihre Waffen auszuliefern hätten. (So erzählt der dem Massacre entkommene Europäer; nach dem anderen Berichte hätte General Wheeler mit Nena Sahib persönlich eine Zusammenkunft vor den Verschanzungen gehabt und die Uebereinkunft erst abgeschlossen, nachdem der Radscha wiederholt die feierlichsten Versicherungen gegeben hatte, sie halten zu wollen, auch sich freiwillig erboten hatte, die Engländer bis Allahabad zu geleiten, während General Wheeler sich mit dem Geleite bis Futepore hatte begnügen wollen.) Am 26. begab sich ein Komite von Offizieren an das Fluß-Ufer, um nachzusehen, ob die Boote bereit und in gutem Stande seien; als Alles bereit und die Wagen für die Verwundeten angelangt waren, zogen die Engländer am 27. Juni, Morgens 7 Uhr, nach Uebergabe ihrer Kanonen aus den Verschanzungen ab. Sie gelangten unbeschädigt an das Ufer und in die Boote, hatten sich aber kaum in denselben niedergelassen und ihre Gewehre zum großen Theile abgegeben, als der Befehl ertheilt wurde, auf sie zu schießen, zu welchem Zwecke zwei Geschütze verdeckt aufgestellt gewesen waren und die Sipoys von allen Seiten mit ihren Gewehren herbeieilten. Die Männer sprangen darauf aus den zum Theil noch am Ufer festsitzenden Booten und suchten die anderen, die schon flott waren, zu erreichen; von diesen Booten langten nur drei auf der andern Seite des Flusses an, wo sie aber ebenfalls aus zwei Geschützen beschossen wurden, so daß, bevor die Boote eine Meile weit flußabwärts gelangen konnten, die Hälfte der Mannschaft getödtet oder verwundet und zwei Boote in den Grund geschossen waren. Das letzte noch übrige Boot, mit Verwundeten angefüllt, wurde fortwährend von der verfolgenden Artillerie und den Sipahis die ganze Nacht hindurch beschossen und entkam zwar endlich, jedoch nur, um am zweiten Tage der Flucht bei Nuzufghur abermals in Geschütz- und Gewehrfeuer zu gerathen und am dritten Tage auf einer Sandbank völlig hilflos zu stranden. Von den überlebenden Flüchtlingen sprangen vierzehn ans Ufer, trieben die Sipahis zurück und warfen sich in einen Tempel, in welchem sie sich mit den noch in ihrem Besitz befindlichen Gewehren vertheidigten. Durch angelegtes Feuer vertrieben, suchten sie sich von Neuem über den Fluß zu retten, was aber nur Fünfen gelang, und nachdem von diesen noch einer umgekommen war, fanden die vier Uebrigen bei einem den Engländern befreundeten Radscha Aufnahme, der sie etwa vier Wochen beherbergte, worauf sie sich am 31. Juli nach Allahabad auf den Weg machten, indeß auf ein nach Cawnpore bestimmtes englisches Detachement stießen und mit diesem wieder in Cawnpore einzogen. — Dem Massacre in den Booten bei Cawnpore, von denen dort fünfzehn zerstört wurden, waren 108 Frauen und Kinder entgangen, die zum Theil noch nicht eingeschifft waren, von denen aber mehrere ebenfalls Verwundungen davon getragen hatten. Sie wurden auf Befehl des Nena nicht getödtet, sondern gefangen gehalten. Eine Tochter des General Wheeler nahm ein Sowar (ostindischer Reiter) zu sich in sein Haus, wo sich auch seine Frau befand. Das Mädchen blieb bis zum Dunkelwerden, und als der Mann betrunken nach Hause kam, nahm es ein Schwert und schlug ihm, seiner Mutter, seinen beiden Kindern und seiner Frau im Schlafe den Kopf ab; dann entfernte es sich und sagte zu einigen andern Sowars, denen es begegnete: „Geht in's Haus hinein und seht, wie hübsch ich dem Ressaldar die Futzsohlen gerieben habe.“ Sie begaben sich in das Haus und fanden alle todt; das Mädchen sprang in einen Brunnen und kam darin um. Aus Furcht vor dem, was dieses Mädchen gethan hatte, wollte keiner der Rebellen mit den englischen Frauen etwas zu thun haben, welche Nena anfangs ihnen zu überlassen die Absicht hatte; 115 Frauen und Kinder wurden sechs Tage lang gefangen gehalten, fast ohne Nahrung zu erhalten. Das Boot, in welchem sich General Wheeler mit anderen Herren und Damen befunden hat, entkam etwa 22 Miles weit, wo es von den Zemindars von Joagnuhar angehalten wurde, welche die Flüchtigen mit auf den Rücken zusammengebundenen Händen dem Nena Sahib wieder zuführten; sie wurden sämmtlich von den Sipahis niedergeschossen. In Betreff der vorher in seine Gefangenschaft gerathenen Frauenzimmer holte Nena Sahib Befehle von Delhi ein und erhielt die Weisung, sie nicht zu tödten; als er aber von einem Sowar erfuhr, daß eine der Damen nach Allahabad um Hilfe geschrieben habe und daß ein starkes Korps Europäer gegen Cawnpore heranrücke, befahl er, sie alle zu tödten und keine am Leben zu lassen. Dies geschah am 15. Juli. Als die Frauen von dem Befehle Nachricht erhielten, zerrissen sie ihre Kleider in Stücke und banden damit die Thüren des Gebäudes zu, in welchem sie verhaftet waren. Die Sowars erklimmten darauf die Mauern und sprengten die Thüren und das Gemetzel begann. Als alle getödtet waren, befahl Nena Sahib, die Leichen in einen Brunnen zu werfen, und fünfundzwanzig Frauen und Kinder, welche noch lebend unter den Leichenhaufen hervorgezogen worden waren, wurden darauf ebenfalls getödtet und einige von den kleinern Kindern gegen den Boden in Stücke zerschmettert. Dieses geschah am 17. Juli und am Abend desselben Tages entfloh Nena nach Bithur. Von den Frauen waren mehrere nur verwundet, als sie mit den Leichen und Erdhaufen in den Brunnen geworfen wurden. Vor seinem Rückzuge sprengte Nena das Pulver-Magazin in die Luft. (H. B. H.)

[Ueber das Blutbad von Cawnpur] schreibt einer der Entronnenen, Lieutenant Delafosse: „Nachdem wir uns schon einige Tage mit halben Rationen hatten begnügen müssen, schickte der Radschah (Nena Sabib) ein Weib von halber Kaste in die Laufgräben mit einem Briefe, welcher besagte, daß alle Soldaten und Europäer, die nichts mit Lord Dalhousie's Regierung zu thun hätten und ihre Waffen niederlegten, nach Allahabad gesandt werden sollten. General Wheeler ertheilte dem Kapitän Moore den Befehl, so zu handeln, wie es ihm am besten bedünke. Der Kapitän unterzeichnete an jenem Abende einen Vertrag, welchem zufolge der Radschah für Boote zu sorgen hatte und für Fuhrwerk, um die Verwundeten und die Frauen nach dem Flusse zu bringen, während wir unsererseits das in unserem Besitze befindliche Geld, so wie Waffen und Munition abgehen sollten. Am 26. Juni begab sich ein aus Offizieren bestehender Ausschuß nach dem Flusse, um zu sehen, ob die Boote bereit und in Ordnung seien, und als es hieß, daß Alles zur Abfahrt fertig sei, übergaben wir unsere Kanonen u. s. w., und zogen am Morgen des 27. Juni, etwa um 7 Uhr, ab. Wir gelangten an den Fluß und stiegen in die Boote, ohne im Geringsten belästigt zu werden. Kaum aber waren wir in den Booten, hatten unsere Musketen niedergelegt und die Röcke ausgezogen, um besser rudern zu können, als die Kavallerie den Befehl zum Feuern gab. Zwei bis dahin verborgene Kanonen fuhren vor und eröffneten sofort das Feuer auf uns, während von allen Seiten Sipahis herbeieilten und gleichfalls feuerten. Die Leute sprangen aus den Booten und schwammen, statt zu versuchen, die Boote von ihrem Ankerplatze los zu machen, auf das erste Boot zu, welches bereits flott war. Nur drei Boote gelangten wohlbehalten an das entgegengesetzte Flußufer, wo sie jedoch von zwei Feldgeschützen, so wie von einer Abtheilung Kavallerie und Infanterie erwartet wurden. Ehe diese Boote eine halbe Meile stromabwärts gelangt waren, war die Hälfte unserer kleinen Schaar entweder todt oder verwundet, und zwei der Boote waren in den Grund gebohrt. Wir hatten nun nur noch ein einziges Boot, welches voll von Verwundeten war und mehr Menschen an Bord hatte, als es zu tragen vermochte. Die beiden Kanonen folgten uns den ganzen Tag, und die Infanterie feuerte die ganze Nacht hindurch auf uns. Am zweiten Tage erblickten wir eine Kanone auf dem Ufer von Cawnpure; sie feuerte von Nuzuffghur aus auf uns, und auf beiden Ufern des Flusses folgte uns noch immer die Infanterie. Am Morgen des dritten Tages war das Boot nicht mehr länger tauglich. Wir trieben auf eine Sandbank und waren nicht stark genug, um das Fahrzeug wieder flott zu machen. Sobald einer von uns sich ins Wasser wagte, feuerten 30 — 40 Mann zu gleicher Zeit auf uns. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als einen Angriff zu wagen und den Feind zu vertreiben; 14 von uns wurden also dazu ausersehen und erhielten den Rath, so gut fertig zu werden, wie es eben anginge. So wie wir am Ufer ankamen, zogen sich die Insurgenten zurück. Da wir sie aber zu weit verfolgten, wurden wir vom Flusse abgeschnitten und mußten uns selbst zurückziehen, da wir im Begriffe standen, umzingelt zu werden. Wir konnten den Fluß nicht erreichen, sondern mußten in einer mit ihm parallelen Richtung abwärts ziehen, und gelangten erst eine Meile weiter unten an den Fluß, wo gerade vor uns feindliche Truppen unser harrten. Auch auf dem entgegengesetzten Ufer waren Feinde zu unserem Empfange bereit für den Fall, daß wir über den Fluß zu gehen versuchen sollten. Auf unserem Fluß-Ufer, ganz in der Nähe der Stelle, wo die feindlichen Truppen standen, war ein Tempel. Wir feuerten eine Salve ab, marschirten auf den Tempel los und fanden Schutz in demselben, nachdem wir einen Todten und einen Verwundeten verloren hatten. Von der Thür des Tempels aus feuerten wir auf jeden Insurgenten, der sich blicken ließ. Als die Insurgenten sahen, daß sie nichts gegen uns ausrichten konnten, so lange wir innerhalb des Gebäudes waren, häuften sie ringsum Holz auf und zündeten dasselbe an. Als wir es drinnen wegen des Rauches und der Hitze nicht mehr aushalten konnten, warfen wir unsere Röcke ab, Jeder ergriff seine Muskete, und dann schlugen wir uns durch das Feuer durch. Sieben von uns Zwölfen glückte es, bis in den Fluß zu gelangen. Wir waren jedoch noch nicht weit gekommen, als zwei von uns erschossen wurden. Es waren nun nur noch fünf von uns übrig, und wir mußten uns durch Schwimmen zu retten suchen, während die Insurgenten uns auf beiden Ufern folgten, und so rasch wie möglich auf uns feuerten. Nachdem wir ungefähr drei Meilen stromaufwärts geschwommen waren, begann Einer von uns, um sich auszuruhen, auf dem Rücken zn schwimmen, kam, da er es versäumte, auf die Richtung zu achten, in der er forttrieb, ans Ufer und ward getödtet. Als wir ungefähr sechs Meilen weit geschwommen waren, hörte das Feuern von beiden Seiten auf. Gleich darauf begrüßten uns einige Eingeborene auf dem Ufer von Audh, luden uns ein, ans Land zu kommen, und sagten, sie wollten uns zu ihrem Radschah bringen, der ein Freund der Engländer sei. Der Radschah, welcher etwas sechs Meilen landeinwärts wohnte, nahm uns frundlich auf und gab uns Kleidung, Speise und Trank. Wir blieben ungefähr einen Monat bei ihm, da er uns nicht eher fortlassen wollte, weil die Straßen unsicher seien. Endlich, am 29. Juli, sandte er uns auf das rechte Flußufer in ein Dorf zu einem Zemindar, welcher uns ein Fuhrwerk gab. Am 31. Juli traten wir die Reise nach Allahabad an, trafen jedoch, ehe wir zehn Meilen zurückgelegt hatten, auf das Detachement des 84. Regiments, unter Lieutenant Woodhouse, und marschirten mit ihm nach Cawnpur.“

Der Spezial-Correspondent von „Daily News“ aus Kalkutta schreibt: „Leider ist die schlechte Conduite nicht auf die eingebornen Truppen beschränkt geblieben. In verschiedenen Gegenden haben auch Europäer aller Mannszucht Hohn gesprochen und arge Gräuel begangen. In Dinapore brach eine Abtheilung des 10. königl. Regiments bei Nacht auf und erstach 11 Sepoys — Leute, die ihrem Salz treu geblieben waren — und 2 Weiber in ihren Betten! Ohne das Geschrei der Opfer, wodurch Alarm entstand, währen ohne Zweifel alle loyalen Sepoys ermordet worden. Die Untersuchung hatte kein befriedigendes Resultat. — General Outram erklärte in einem Armeebefehl, es sei gewiß, daß die Mörder vom 10. Regiment waren; indeß fielen die Zeugenaussagen so unbestimmt aus, daß keiner der Schuldigen überführt wurde; der Makel bleibe daher, wie der General bemerkt, am ganzen Corps haften. Er hat die Untersuchungsakten dem Generalissimus eingeschickt, und inzwischen das ganze Regiment einer allstündlichen Musterung unterworfen. Die öffentliche Meinung ist so sehr aus dem Gleichgewicht, daß diese Mordthaten sehr allgemein als etwas, das sich erwarten ließ und nachsichtig zu behandeln sei, angesehen werden; und einige Blätter geben sich dazu her, ähnliche Akte der Rache und Insubordination aufzumuntern, indem sie energisch gegen jede Bestrafung der Mörder eifern. Dies ist noch nicht Alles. General Wilson, der vor Delhi kommandirt, erklärt, er wisse, daß viele Mordthaten an Troßknechten und andern unschuldigen Personen von Leuten seines Heeres begangen worden sind, und daß er entschlossen sei, jedes kriegsgerichtliche Urtheil, das ihm vorliegen sollte, vollstrecken zu lassen. In Mhow hat eine Abtheilung europäischer Artilleristen die Kasse geplündert und andere Verbrechen begangen, über die man noch nicht alle Details hat. Das ist sehr schlimm und wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis man Exempel statuirt. Bei den Hinrichtungen in verschiedenen Theilen des Landes hat eine so blinde Justiz gewaltet, daß der General-Gouverneur im Conseil eine Verordnung erließ, um denselben Einhalt zu thun und ein gewisses Gerichtsverfahren vorzuschreiben, gewiß nur um Unschuldige zu schützen und angemessenere Strafen über Diejenigen zu verhängen, die nicht gerade den Tod verdient haben. Für diesen Erlaß hörte ich ihn in sehr weiten Kreisen tadeln; und wieder haben Mitglieder der Presse darin nichts als eine Aufmunterung der Uebelgesinnten sehen wollen, obgleich seine Dazwischenkunft durch das Gebot der Menschlichkeit und die Rücksicht für unsere Nationalehre dringend geboten war.“

Der „Advertiser“ ist zu der Versicherung ermächtigt, daß an dem Gerüchte von einer Streitigkeit zwischen Lord Canning und Sir Colin Campbell kein wahres Wort sei. Ein Schreiben Lord Canning's an Mr. Vernon Smith, das mit der letzten Post ankam, spreche von dem Generalissimus in Ausdrücken tiefer Hochachtung und warmer Anhänglichkeit. Wenn Sir Colin seinen Sitz im Conseil etwas spät eingenommen, so liege dies daran, daß er aus dem Stegreif von England abreiste und daher die nöthigen Formalitäten nicht sogleich zu erfüllen waren.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 18. Oktober. [Wiederholungs- und Nachprüfung zu Steinau a. O.] Die durch den Ministerial-Erlaß vom 6. Oktober 1854 angeordnete Wiederholungs- und Nachprüfung, durch welche das Recht der definitiven Anstellung als Elementarlehrer erworben werden kann, ist im evangelischen Schullehrer-Seminar zu Steinau a. O. auf den 26. und 27. Oktober d. J. anberaumt. Da diese Prüfung frühestens zwei, spätestens fünf Jahre hinter der ersten abzulegen ist, so können alle diejenigen Schulamts-Kandidaten, welche im Jahre 1855 ihre Abiturienten- und resp. Kommissions-Prüfung bestanden haben, so weit sie es wünschen, an derselben Theil nehmen. Zu diesem Zwecke haben sie 1) das bei der ersten Prüfung erhaltene Zeugniß, 2) ein von den betreffenden Herrn Superintentenden mit vollzogenes Führungs-Attest derjenigen Revisoren, unter deren Aufsicht sie in der Schule gearbeitet haben, 3) einen nicht über einen Bogen langen Bericht über ihre amtliche Wirksamkeit und die bei dieser gemachten Erfahrungen, an den Herrn Seminar-Direktor Jungklaaß einzusenden und sich bei demselben am 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, persönlich zu melden.

** **Breslau,** 19. Oktbr. [Begnadigungsakt.] In der hiesigen Central-Gefangenen-Anstalt befindet sich die verehelichte P. aus dem polnischen Distrikte Oberschlesiens wegen Theilnahme am schweren Diebstahle und Hehlerei zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Sie war durch ihren Ehemann, der sich inzwischen nach Polen geflüchtet und seine vier Kinder im größten Elend verkommen ließ, zu der That verführt worden, hatte aber während der ganzen bisherigen Haftzeit ein so musterhaftes, von aufrichtiger Reue und Besserung zeu-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 489 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 20. Oktober 1857.

(Fortsetzung.)

gendes Betragen an den Tag gelegt, daß die Direktion und das königl. Stadtgericht sich veranlaßt sahen, die Begnadigung derselben allerhöchsten Ortes zu befürworten. Am 15. Oktober ist nun die bezügliche Kabinetsordre hierselbst eingetroffen, und konnte der Begnadigten unmittelbar nach dem erhebendem Akte zur Feier des königl. Geburtstages in der Centralhalle publizirt werden. Sichtlich gerührt und vom innigsten Danke bewegt, vernahm die Beglückte den Inhalt der allerhöchsten Ordre, wonach ihr der 3½jährige Rest der zu verbüßenden Freiheitsstrafe in Gnaden erlassen worden.

**** Breslau,** 19. Oktober. Zu neueren Einrichtungen, welche die sittliche Veredlung des Volkes bezwecken, gehört auch die ausgedehntere Fürsorge für die Besserung der Strafgefangenen nach ihrer Entlassung. Zu diesem Zweck besteht hierorts der schlesische Provinzialverein unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Schleinitz, welcher gestern im Sitzungssaale des Regierungsgebäudes seine jährliche Generalversammlung abhielt, die in Abwesenheit Sr. Excellenz von dem Herrn App.-Ger.-Rath Sommerbrodt eröffnet wurde. Der Generalsekretär des Vereins, der Geh. Justizrath, Herr Professor Dr. Abegg theilte im Eingange den entworfenen Jahresbericht mit, der vieles Interesse bot, umsomehr, als diesem Bericht ein umständliches Plaidoyer über die Wirksamkeit des Vereins vorausging. Bei dem Unterbringen der entlassenen Sträflinge haben sich auch in diesem Jahr Schwierigkeiten ergeben, da die Grenze für die Armenpflege schwer zu bestimmen war, obwohl man erkannte, daß man oft in die Armenpflege einzugreifen genöthigt sei; denn häufig mußten Unterstützungen an Kleidern und Geld verabfolgt werden. Es handelt sich hier nicht allein um eine religiös-sittliche, sondern auch um eine sozial-politische Aufgabe. Nachdem der Redner den neu zugetretenen Mitgliedern kurz das Verfahren des Vereins mitgetheilt, erörtert er noch, wie auch in der jüngsten Zeit derselbe durch Verabreichung von Handwerkszeug, Arbeit, Wohnung und Darlehen die entlassenen Sträflinge unterstützt. Viele Darlehen sind bereits wieder abgezahlt, mitunter auch der Rest erlassen worden. Durch Unterbringung der Individuen in den verschiedenen Rettungshäusern, z. B. Schreibershau, sind fast immer günstige Erfolge erzielt worden. Der Redner theilt ferner mit, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert, Sohn des Prinzen Wilhelm, das Protektorat über den Verein angenommen und von dieser Seite eine bedeutende Geldunterstützung eingesendet worden sei. Schließlich dankt Herr Professor Abegg noch den Herren Geistlichen, den städtischen Beamten, den Direktoren der Strafanstalten für das große Interesse, das sie an den Tag gelegt, ebenso den Rettungshäusern zu Ratibor, Schreibershau, Hannover u. s. w., vorzüglich aber Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten, der selbst eine persönliche Anfrage nicht scheut, um Handwerker 2c. unterzubringen. Zu bedauern hatte der geehrte Redner noch, daß die Lokalvereine theils sich in ungünstigen Verhältnissen befinden, theils gar aufgelöst haben. Einen herben Verlust hat der Verein durch den Tod des Generallieutenant From erlitten. Von den Lokalvereinen zeichnen sich am meisten der in Ratibor und Landeshut aus. Der erstere besteht seit 1853 theils in eigener Selbstständigkeit, theils im Zusammenhange mit dem hiesigen. Der landeshuter Verein steht unter dem Grafen Stolberg und zählt 36 Mitglieder. Die Vereine zu Goldberg und Trebnitz sind neu constituirt, die zu Militsch und Grünberg sehr thätig. Es wäre eine Erweiterung dieser und anderer Vereine sehr wünschenswerth. Durch den hiesigen und die Lokalvereine sind im letzten Jahre 300 Entlassene beschäftigt worden. Auch in der letzten Zeit ist die Vereinsbibliothek vergrößert worden und steht ihre Benutzung den Lokalvereinen und allen Interessenten frei. — Hierauf erfolgte die Mittheilung der Rechnungsabschlüsse von Seiten des Schatzmeisters, Herrn Rechnungsrath Schwarz, und entnehmen wir daraus, daß der Verein am Ende September 1857 ein Vermögen von 867 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. incl. 700 Thlr. Staatsschuldscheine besessen, also bar nur 167 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf., welche kleine Summe den Wunsch nach größerer Theilnahme rege macht. — Herr Appell.-Ger.-Präsident Belitz eröffnet eine Debatte über den dem Verein gemachten Vorwurf, daß blos Strafgefangenen, aber nicht auch zugleich Armen überhaupt geholfen werde, damit sie nicht zu Verbrechen getrieben werden. Der Redner ist deshalb für eine Abänderung der Statuten insofern, als der Verein auch der Nichtsträflinge sich annehmen solle, da es wahr und die Ansicht aller Praktiker sei, daß die meisten Verbrechen aus Noth entstehen und Diebe von Profession sehr wenige existiren. Im breslauer Departement gab es im vergangenen Jahre 4029 rückständige Strafen und die Gefängnißnoth war im Allgemeinen so groß, daß z. B. in Neumarkt und Strehlen im wahren Sinne des Wortes die Gefangenen aus der Anstalt herausgeworfen werden mußten. Auch die 219,000 Thaler Kriminalkosten des Jahres 1856 geben den Beweis, daß oft die Noth der Hebel zu Verbrechen ist. Das Uebel müsse daher, bemerkt der Sprecher, an der Wurzel angefaßt und auch dem Nichtverbrecher Arbeit geschafft werden. Gegen diese Ansicht erheben sich in längerer Rede die Herren Präsident Hundrich, Chefpräsident Dr. von Moeller, Oberbürgermeister Elwanger, Polizeipräsident v. Kehler, Stadtgerichtsrath Fürst und Professor Dr. Abegg, so daß also eine Statutenänderung nicht beschlossen wird. Nach erfolgter Ergänzung des Direktoriums durch Wahl wird die Sitzung nach 1 Uhr Mittag geschlossen. Der Jahresbericht des Herrn Professor Dr. Abegg erscheint wiederum im Druck.

§ Breslau, 19. Okt. Die öffentliche Prüfung der Sonntagsschule für Lehrlinge fand gestern Vormittag von 11—1 Uhr im Saale der Realschule zum h. Geist statt. Es hatte sich ein ziemlich bedeutendes Auditorium eingefunden, worunter man mehrere Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bemerkte. Nachdem die unteren Klassen im Lesen, Rechnen und Orthographie geprüft worden, legten die oberen Klassen im deutschen Stil, in der Geometrie, Geographie und Geschichte recht erfreuliche Kenntnisse an den Tag, und sind besonders einige Stilproben bei der in sehr kurzer Zeit gelungenen Anfertigung von Lehr- und Miethskontrakten, so wie die Vertrautheit der meisten Zöglinge mit den verschiedenen Epochen der vaterländischen Geschichte anerkennend hervorzuheben.

Der 29. Jahresbericht der Anstalt wurde von dem Revisor derselben, Herrn Rektor Kämp, vorgetragen. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen: Am 19. Okt. v. J. befanden sich 221 Lehrlinge in der Schule, zu denen von Michaelis bis Ostern 152 neu hinzutraten, wonach die Anstalt in dem Zeitraume 1856—57 von 373 Schülern besucht war. Ausgeschieden sind 19 am vorigen Examentage, 18 als Gesellen, 34 wegen unregelmäßigen Schulbesuchs, 46 unter vorschriftsmäßiger Abmeldung, 7 wegen Unlust, 4 weil sie dem Meister entliefen, 4 weil sie in die Bauschule übertraten, 3 wegen ungebührlichen Betragens, 1 weil ihn der Meister selbst unterrichten wolle, 1 weil er in das Gymnasium übertrat, 1 durch Kränklichkeit und 1 durch Tod. Im Ganzen verblieben 222 Schüler, welche in 6 Klassen der Konfession nach sich folgendermaßen vertheilen: 142 evangelische, 75 katholische, 5 jüdische, und der Heimath nach: 144 aus Breslau, 8 aus dem Landkreise, 65 aus anderen Kreisen Schlesiens, 3 aus Posen, 1 aus Sachsen und 1 aus Polen. Davon besuchen die Anstalt: 63 seit einem Jahre, 35 seit 2 Jahren, 17 seit 3 und 4 seit 4 Jahren. Die Bemühungen, eine größere Betheiligung herbeizuführen, mußte leider, trotzdem der Unterricht unentgeltlich gewährt wird, an dem geringen Interesse der Meister scheitern.

Vor dem Schlusse vertheilte der Redner die Abgangszeugnisse und Prämien an die durch Fleiß und Betragen ausgezeichneten Schüler, und zwar die große silberne Medaille an Hugo Mai (bei dem Graveur Ludwig) und Oskar Becker (beim Seifensieder Becker), die kleine silberne Medaille an Wilh. Hildebrand, Rob. Gebauer und H. Hildebrand, die neugoldene Medaille an Otto Beermann, G. Hennig und Rob. Franzke. Ferner erhielten Geschenke an Büchern Heinr. Stephan, Wilh. Kriegel, Alois Bittner, Otto Weidner und Rob. Bürger. Mit kurzer, aber herzlicher Ermahnung der Zöglinge, so wie Abstattung des Dankes an die Behörden und das anwesende Publikum wurde der Aktus geschlossen. In einem Nebensaale war eine reichhaltige Sammlung technischer und freier Handzeichnungen zur Besichtigung ausgelegt, und viele derselben ernteten ebenso wie die Probeschriften allgemeines Lob.

***† Breslau,** 18. Oktober. Der Wintergarten, welcher in seinem neuen stattlichen Gewande bereits seit mehreren Wochen die Freunde der Theaterkapelle in seinen Räumen versammelt, wird von kommender Woche an, und zwar an jedem Dinstage, auch Abend-Konzerte von der Kapelle des 11. Infanterie-Regiments bieten. Bei diesen Gelegenheiten werden die Kolonnaden durch neue, mit Winterlandschaften gezierte Draperien verhängt, und so die Räume des Salons behufs Herstellung einer milderen Temperatur, wie zur Hebung des musikalischen Genusses in sich abgegrenzt werden. Wir empfehlen dieses neue Arrangement der Beachtung, da sowohl das genannte Musikkorps, als die Person des Restaurateurs Herrn A. Birkner hinreichende Garantien für angenehme Ausfüllung der fraglichen Konzert-Abende bieten.

—y— [Lokales.] Dem zeitungslesenden Publikum ist durch die Vergrößerung und Renovation der Manatschalschen Konditorei auf dem Ringe, verbunden mit einem Lesezimmer, ein neuer angenehmer Aufenthalt geboten, wobei die für die Leser so wünschenswerthe Abgeschlossenheit berücksichtigt ist. — Die neue Ausstattung des Lokals ist geschmackvoll und elegant, und dadurch wieder in einem Lokale Breslaus den Zeitanforderungen Rechnung getragen.

***†* Breslau,** 19. Oktober. [Die schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft] beging am verflossenen Sonntage nach beendigtem Vormittags-Gottesdienste in der Magdalenenkirche ihr 42stes Jahresfest. Die Feier wurde mit einem frommen Gesange eröffnet. Darauf hielt der Diakonus von St. Elisabet, Herr Neugebaner, vom Altar aus eine längere Ansprache an die Versammelten. Unter Bezugnahme auf das Sonntags-Evangelium von der Heilung des Gichtbrüchigen verbreitete sich der Redner über die Tendenz der schles. Bibelgesellschaft. Dieselbe sei: durch Vertheilung von Bibeln die göttlichen Wahrheiten des Evangeliums den christlichen Bewohnern des schlesischen Vaterlandes zu allen Zeiten leicht zugänglich zu machen, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, mit den wichtigen Heilswahrheiten vollständig vertraut zu werden. Der Redner führt dann noch aus, welch' einen heilsamen Einfluß die öftere Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes auf Leben und Wandel des Christen auszuüben im Stande sei. Es folgt dann ein Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft während des verwichenen Rechnungsjahres 1856. Nach demselben wurden 1482 ganze Bibeln und 119 neue Testamente, in deutscher, polnischer und hebräischer Sprache abgedruckt, ausgegeben; die Einnahme betrug 1853 Thlr; es verblieb ein Kassenbestand von 870 Thlr. Während des 42jährigen Bestehens der Gesellschaft wurden im Ganzen vertheilt 52,440 ganze Bibeln und 26,547 neue Testamente. Hierauf erfolgte die Vertheilung einer Anzahl von Bibelexemplaren an bedürftige Schulkinder und arme Gemeindeglieder. Eine Ermahnung an die Beschenkten, das Gotteswort fleißig und recht zu betrachten, beschloß die Feier.

e. Löwenberg, 18. Oktbr. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs am 15. Oktober wurden um 6 Uhr Früh Choräle und das preußische Nationallied mit Instrumentalmusik vom Rathsthurm herab vorgetragen, von 8 Uhr an begannen in den beiden Kirchen und den dazu gehörigen Stadtschulen Gebet und Rede, diesesmal im Beisein einer größeren und andächtiger bewegten Versammlung. Gegen Mittag wurde seitens der hiesigen Freimaurer nach gewohnter Weise in ihrer Stiftshütte zum Wegweiser eine Festloge abgehalten, welcher ein einfaches Brudermahl an Stelle des beabsichtigten Festdiners folgte. Der Nachmittag lockte wie an einem stillen Feiertage hinaus in den im herbstlichen Schmucke prangenden Tempel der Natur. — Am gestrigen Sonnabend begann die hiesige erste Bürgerressource ihre meist überaus zahlreich besuchten Vergnügungen mit einem Balle in ihrem festlich geschmückten Versammlungslokale im Hotel du Roi. — Da die Kontraktzeit des hiesigen Steinkohlen-Vereins, welcher im Mai 1854 sich konstituirte behufs Bohrversuchen auf Steinkohle in der Gemarkung des benachbarten Dorfes Ober-Görisseiffen, demnächst verstrichen ist, so beabsichtigt dieser Verein, sich von Neuem zu konstituiren. Der vor Kurzem hier auf einer wissenschaftlichen Gebirgsreise durchpassirte General-Direktor der geologischen Sozietät und Präsident der geographischen Gesellschaft in London, Sir Roderich Murchison, hat sich entschieden für den sicheren Erfolg dieser Bohrversuche ausgesprochen, und dieses gewichtige Votum mußte natürlich zur weiteren Verfolgung des Zweckes die Interessenten von Neuem anspornen. — Der hiesige Gewerbe-Verein, dessen jetziger Direktor, Prorektor Dr. Schmidt, seit den letzten Jahren trotz sehr geringer Aufmunterung weder Zeit noch Mühen gescheut hat, wird im Laufe des nächsten Monats sein 25jähriges Jubiläum mit einem Festmahl in dem hiesigen Logenlokale, als seinem dermaligen Versammlungsorte, begehen. Von seinem ersten Vorstande aus dem Jahre 1832 ist nicht einmal die Hälfte der Mitglieder gegenwärtig noch am Leben. — Bei dem überaus milden Wetter, welches im bisherigen Verlaufe des Monats überwiegend gewesen ist, gedeihen auch in hiesiger Gegend die Wintersaaten vortrefflich und berechtigen zu hoffnungsreichen Aussichten für das kommende Jahr.

§§ Schweidnitz, 17. Oktober. [Marktverkehr. — Vereine. — Provinzial-Gewerbeschule. — Schwurgericht. — Kommunal-Angelegenheiten.] Am gestrigen Tage war, ganz besonders in den Morgenstunden, ein sehr geschäftiges Leben und Treiben auf dem Markte. Die Regsamkeit des Verkehrs, welche wegen des auf diesen Tag treffenden Wochenmarktes statt fand, wurde erhöht durch den gleichzeitigen Jahrmarkt, der den 14. d. Mts. seinen Anfang genommen hatte und gestern sein Ende erreichte, und den Herbstwollmarkt, der auf diesen Tag angesetzt war. — Die Wintersaison hat ungeachtet der schönen Herbsttage, deren theilweise angenehme, milde Witterung für den Augenblick den Gedanken an den nahenden Winter noch etwas in den Hintergrund drängt, für die geselligen Zusammenkünfte bereits ihren Anfang genommen. Der Quartettverein hat den Cyklus seiner musikalischen Unterhaltungen mit dem Beginn des Monats eröffnet, eben so wird der Gewerbeverein für technische und der philomathische Verein für wissenschaftliche Zwecke seine Vorträge wieder aufnehmen. — Die hiesige Provinzial-Gewerbeschule hat ihren dritten Jahreskursus am 13. d. M. begonnen. Für das Fach der Naturwissenschaften ist der Lehrer Stahlschmidt eingetreten. — Die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode hatte am 5. d. M. begonnen, hat aber diesmal nur eine Woche gedauert. — Nach dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten für die Stadt Schweidnitz im vorigen Jahre wurden unter andern aus Staatsfonds zur Kämmereikasse übergezahlt an Kommunal-Zuschlags-Steuer 3977 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf., ferner als Drittheil des Rohertrages der Mahlsteuer 3568 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf. In beiden Fällen betrugen die Einnahmen weniger als die Etatssummen, denn als solche waren für die Kommunalzuschlagssteuer 4126 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., für das Drittheil des Rohertrages 3812 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. angesetzt. An diese Thatsache knüpft der Bericht eine Bemerkung, die übereinstimmt mit den Behauptungen, die bei Gelegenheit der Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in die Klassensteuer für die hiesigen Vorstädte in dieser Zeitung mehrfach ausgesprochen worden. „Nachdem, der dringenden Gegenvorstellungen von unserer Seite ungeachtet“ — sagt der Bericht — „die Vorstädte vom mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bezirke ausgeschlossen und vom 1. Januar 1857 ab zur Klassensteuer herangezogen worden sind, wird, abgesehen von den Nachtheilen für die Bewohner der Vorstädte, auch die Kämmereikasse unter diesem Titel einen weitern Ausfall erleiden.“ — An Kreis-Kommunal-Kosten wurden in dem gedachten Jahre 710 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. verausgabt, ferner 126 Thlr. 3 Sgr. als Beitrag zu den Landtagskosten geleistet. Zur ständischen Darlehnskasse wurden nach der aufgestellten Repartition gezahlt 1349 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. „Die ständische Darlehnskasse“ — sagt der Bericht — „hat zunächst den Zweck, Abhilfe für den Nothstand der von der letzten großen Ueberschwemmung betroffenen Grundbesitzer und Gemeinden 2c. zu beschaffen. Der Betriebs- und Deckungsfonds wurde im § 3 der allerhöchst bestätigten Statuten vom 5. Dezember 1854 auf 500,000 Thlr. festgestellt und soll durch die Beiträge der Provinz aufgebracht werden. Der § 41 der Statuten bestimmt, daß das nach Abwickelung der Geschäfte der ständischen Darlehnskasse vorhandene Vermögen der Verfügung des Provinzial-Landtages zu gemeinsamen Zwecken der Provinz vorbehalten bleibt. Auf eine Wiedererstattung der für hiesige Stadt sehr bedeutenden Summe von circa 2700 Thlr. ist daher nicht zu rechnen.“ — Bei der Verwaltung der städtischen Forsten hat sich im verwichenen Jahre ein sehr günstiges Resultat herausgestellt. Die Gesammt-Einnahme belief sich auf 17,152 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe auf 3138 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., mithin ergab sich ein Ueberschuß von 14,014 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. Da nun nach dem Etat ein Ueberschuß von 9181 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. verbleiben sollte, so betrug der Mehrüberschuß etwas über 4832 Thlr., der durch den stärkeren Holzeinschlag begründet wird. Bei diesen günstigen Resultaten, die eben so sehr durch die Zeitumstände als durch die umsichtige Leitung des Chefs der Forstdeputation, wie der Bericht anerkennend erwähnt, herbeigeführt worden sind, mußte es im Interesse der Kommune liegen, die sich darbietende Gelegenheit zum Ankauf von Forstparzellen nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Der Kapitalswerth der 4675 Morgen 152 Q.-Ruthen Forstlands beträgt, den Morgen zu 30 Thlr. gerechnet, 140,275 Thlr. Im Jahre 1856 wurden mehrere Parzellen, im Flächenumfang von 96½ Morgen, zum Preise von 30 Thlr. für den Morgen, im leutmannsdorfer Revier gelegen, dazu gekauft.

ƺ Waldenburg, 16. Oktbr. Das diesmalige Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs wurde am hiesigen Orte auf eine feierlich-ernste Weise begangen. Morgens gegen 9 Uhr versammelten sich sämmtliche städtischen Behörden 2c. im neuen Rathhause, woselbst sie von der Bürgerschützen-Kompagnie abgeholt und in die evangelische Kirche begleitet wurden. Am Marktplatze angelangt, schlossen sich das Beamten-Personal des königl. Kreis-Gerichts und des königl. Berg-Amtes, sowie das Veteranen-Korps dem Zuge an, welcher in der Kirche eingetreten die Schuljugend mit dem Lehrerpersonal bereits versammelt fand. Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes, bei welchem die herzlichsten und innigsten Gebete für die Erhaltung des erkrankten theuren Landesvaters zum Himmel emporstiegen, verließ die wahrhaft patriotische Versammlung das Gotteshaus und begab sich in derselben Reihefolge wieder zurück nach dem Platze vor dem neuen Rathhause, woselbst der königl. Landrath Frhr. von Rosenberg nach gehaltener kurzer Ansprache Sr. Majestät dem Könige ein dreifaches Lebehoch ausbrachte und die zahlreich versammelten Anwesenden sich auseinander begaben. Auch in der hiesigen katholischen Pfarrkirche wurde ein die erhebende Feier des Tages betreffender Gottesdienst abgehalten und die inbrünstigen Gebete für die baldige Wiedergenesung unseres allergnädigsten Königs zum Himmel emporgesandt.

Am vergangenen Montag Abend geriethen in Salzbrunn bei der eingetretenen großen Finsterniß zwei Fuhrwerke gegen einander, und zwar so unglücklich, daß ein Pferd durch die Deichsel des anderen Fuhrwerks durchbohrt augenblicklich todt zusammenstürzte.

Unser vor einigen Tagen abgehaltener Jahr- und Viehmarkt war sowohl von Käufern als Verkäufern recht zahlreich besucht. Das aufgetriebene Vieh, worunter einige Pferde und auch mehreres Rindvieh von besonderer Schönheit waren, wurde im Allgemeinen zu hohen Preisen verkauft.

In den umliegenden Dorfschaften hiesiger Stadt sind wiederum mehrere Nervenfieber-Fälle bemerkt worden.

Der Bau unseres neuen Kreisgerichtsgebäudes nebst Inquisitoriat schreitet seiner Vollendung entgegen und soll, wie wir erfahren, zu Ostern k. J. bezogen werden.

△ Glaz, 16. Oktober. [Oeffentliche wissenschaftliche Vorträge.] Kein Ort in der Provinz ist wohl ärmer an Kunstgenüssen als unser liebes Glaz, und wird den Einwohnern irgend ein solcher geboten, so findet er keine Theilnahme, wohl aber genug Schwätzer, die Alles in den Staub ziehen und in Glaz für 7½ Sgr. am liebsten eine Rachel sehen möchten. Die Künstlerwelt mag dies wohl ahnen, daß für sie hier keine Lorbern zu pflücken sind, denn sie meidet unser Städtchen. Wenn auch für einen gewissen Kreis hier ein Verein besteht, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, wissenschaftliche Fragen in seinen Bereich zu ziehen, so ist dies immer nur ein kleiner Kreis, und nicht Jedem zugänglich, daher leidet immer der größere gebildetere Theil unserer Mitbewohner Mangel an Genüssen, die jede einigermaßen größere Stadt dem gebildeteren Publikum bietet. Oeffentliche Vorlesungen von Männern der Wissenschaft, deren wir hier nicht wenige besitzen, würden gewiß Anklang finden, und erinnern wir nur an die genußreichen Abende in den Vorlesungen des Herrn Dr. Wittiber hierselbst. Wie wir zu unserer Freude hören, haben einige Herren beschlossen, diesen Winter öffentliche Vorlesungen zu halten, und wünschen wir nur, daß wir recht bald Gelegenheit hätten, es als bestimmt referiren zu können. Auf ein dankbares Publikum können sie jedenfalls rechnen.

*** Ohlau,** 19. Oktober. [Projekt der Eindeichung der Ohlau und Oder-Niederung zwischen Breslau und Oh-

lau.] Bereits im Jahre 1852 wurde von Seiten des königl. Deich-Regulirungs-Kommissarius über die Frage wegen einer ausreichenden Eindeichung des großen Inundations-Gebiets zwischen Ohlau und Breslau mit den Interessenten dieser Niederung verhandelt und ihnen insbesondere in dem Termine am 18. Oktober des gedachten Jahres eröffnet, daß es in dem Plane liege, diese Niederung unter theilweiser Benutzung der schon bestehenden Oderdeiche vollständig gegen die Oder einzudämmen und zur Verhütung gegen die Beschädigungen durch die Ohlau das Hochwasser derselben mittelst eines Durchstiches unterhalb der Stadt Ohlau in die Oder zu leiten. In dem Flußbette der Ohlau sollte dann gleichzeitig eine Schleuse angelegt werden, durch welche bei eintretendem hohen Stande nur so viel Wasser abzuleiten sei, als die Ufer des Ohlau-Flusses fassen könnten. Dieser Plan, über dessen Erfolge und Nützlichkeit wir bei einer anderen Gelegenheit sprechen werden, hat die Zustimmung des königl. Ministerii für jetzt nicht erlangt, obgleich ein Theil der Deich-Interessenten die Ausführung beantragt hatte. Nach dem am 14. d. Mts. den Interessenten publizirten Bescheide soll vielmehr mit der Herstellung der Deich-Anlage gegen das Hochwasser der Oder ohne Rücksicht auf das Inundations-Gebiet der Ohlau vorgegangen und nach Herstellung des neuen Oderdammes abgewartet werden, welche Gestaltung die Inundation der Ohlau in dem Falle nehmen wird, wenn, was zeither fast bei jedem Hochwasser stattfand, beide Gewässer beim Austritt aus ihren Ufern sich zu einer Strömung vereinigten. Es wird sich sodann durch die Natur der Sache am sichersten feststellen lassen, in welchem Umfange eine Ueberfluthung durch die Ohlau allein herbeigeführt wird, und welche Mittel anzuwenden sind, um auch nach dieser Richtung hin den erforderlichen Schutz zu gewähren. Auf diese wird, wenn man zunächst mit Herstellung der Schutz-Anlagen gegen die Oder allein vorgeht, das ganze Deich-System in seiner Ausführung nicht nur einfacher und leichter, sondern auch die Möglichkeit abgeschnitten, unnütze oder nicht zweckmäßige Bauten auszuführen. Bei den weiteren Fragen, ob nunmehr das Deich-Projekt nach den von dem königl. Ministerium angegebenen Modalitäten überhaupt auszuführen, ob und in wie weit die schon vorhandenen alten Deiche hierzu zu benutzen, ob eine theilweise Verlegung des Flußbettes der Ohlau bei Radwanitz 2c. vorgenommen werden und in welcher Gestalt die Eindeichung oberhalb Breslau erfolgen soll, gingen die Ansichten der Interessenten weit auseinander, desgleichen wurde der Antrag des königl. Kommissarius, diejenigen 25,000 Thlr., welche die Provinzial-Darlehns-Kasse zu vorliegendem Zwecke zur Disposition gestellt, darlehnsweise anzunehmen, nur von einem Theile der Versammlung angenommen. Ungeachtet dieser Widersprüche, welche, wo dies ausdrücklich verlangt worden, durch Resolute der königl. Regierung entschieden werden müssen, dürften alle Vorarbeiten so weit gediehen sein, um unter Zugrundelegung derselben nach Maßgabe des Deichgesetzes vom 28. Januar 1848 mit der Ausführung des Planes vorzugehen.

△ **Loslau,** 18. Okt. Wie in allen Städten unsers Vaterlandes waren auch hier diesmal — wegen des Krankheits-Zustandes Sr. Majestät des Königs — am 15. d. Mts. alle geräuschvollen Kundgebungen der Lust und Freude unterblieben. Man beschränkte sich auf die kirchlichen und Schul-Feierlichkeiten, welche in herkömmlicher Weise begangen wurden. Die Zöglinge der kathol. Schule wurden schon des Morgens 8 Uhr im Schulgebäude versammelt und von ihren Lehrern in die katholische Kirche geführt, um hier dem Festgottesdienste, der in Gesang und Predigt bestand, beizuwohnen. Eine Stunde später ward in der evangelischen Kirche ein ähnlicher Gottesdienst abgehalten, an den sich unmittelbar die Feier in der evangelischen Schule anreihte, woselbst zwei Lieder ernsten Inhalts gesungen und sowohl vom Herrn Schulen-Inspektor als auch vom Herrn Lehrer Nowack eindringliche Worte an die versammelte Jugend gerichtet wurden. Der israelitische Lehrer Weyl versammelte seine Zöglinge gegen halb 10 Uhr im betreffenden Schullokale und führte sie — nachdem er ihnen über das Thema: „Lerne frühzeitig dein Vaterland kennen und lieben" einen Vortrag gehalten hatte — in die Synagoge, um sie hier an dem vom Gemeinde-Vorstande angeordneten Festgottesdienste Antheil nehmen zu lassen. Letzterer bestand darin, daß von Lehrer und Schülern die Psalmen 111, 20 und 21 in Responsorien recitirt und von Rabbiner und Kantor „Gebete für König und Vaterland" in hebräischer und deutscher Sprache vorgetragen wurden. — Wie sich von selbst versteht, war in allen drei Gotteshäusern mit den üblichen Gebeten für das königliche Haus die besondere Fürbitte um die recht baldige Wiederherstellung des theuren Landesherrn verbunden. — Abends wurde auf ausdrückliche Anordnung des Magistrats nirgends illuminirt.

In unserer Nachbarstadt Rybnik wurde am 15. d. Mts. in der Synagoge — bei Gelegenheit der Verrichtung eines Gebets für die baldige Genesung Sr. Majestät des Königs — von dem Getreidehändler Herrn A. Holländer eine ansehnliche Geldspende zur Vertheilung unter die Veteranen des Kreises bewilligt. Der letzteren waren etwa 40 in der Stadt anwesend, welche sämmtlich — auf Kosten der Herren A. Holländer und S. Lustig — in einem Hotel anständig traktirt wurden. Auf Veranlassung dieser beiden Herren haben die versammelten Veteranen sowohl im Hotel als auch auf dem Ringe ein dreimaliges Hoch „auf die baldige Genesung des geliebten Landesherrn" ausgebracht.

In Sohrau sind ebenfalls — in der Kirche wie in der Synagoge — sowohl am vergangenen Sonntag (den 11.) als auch am Donnerstag (den 15.) andächtige Gebete für das Leben und die Gesundheit des Königs verrichtet worden.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 16. Oktober. [Allerhöchste Geburtstagsfeier. — Landwirthschaftlicher Verein. — Parforce-Jagden. — Der neue Fahrplan. — Theater.] Eine fromme, andachterfüllte Stimmung charakterisirte vorherrschend die gestrige Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allverehrten Königs. Das Geläute der Glocken von den Thürmen der Kirchen und die angeordneten religiösen Feierlichkeiten in den verschiedenen Bethäusern riefen schon am frühen Morgen in den Herzen der Frommen und Gläubigen das Gefühl der Andacht wach. Dem kirchlichen Gottesdienste voran ging die Feierlichkeit in den verschiedenen öffentlichen Schulen, die bereits um 8 Uhr Morgens ihren Anfang genommen. Mit den Anreden der Lehrer wechselten ernste feierliche Gesänge und die Deklamation patriotischer Gedichte der Schüler ab. Fast gleichzeitig mit den übrigen öffentlichen Unterrichtsanstalten nahm die Feier im hiesigen Gymnasium ihren Anfang. Die Festrede hielt diesmal der Gymnasial-Direktor Ziegler, in deren Eingang er gleichfalls das ernste Moment berührte, das die heutige Feier begleitete. Religiöser Gesang und Redeaktus dreier Schüler der ersten Klasse in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache folgten der Festrede des Direktors. Den kirchlichen Feierlichkeiten lag, wie natürlich, einzig und allein die religiöse Andacht und Erbauung zu Grunde, der sich der Dank zu Gott für die Errettung des geliebten Königs und Herrn von gefährlicher Erkrankung und die fromme Bitte um dessen baldige, völlige Wiedergenesung und Kräftigung des Körpers und Geistes anschloß. Die Mannschaften der hiesigen Garnison nahmen, je nach ihrem religiösen Bekenntnisse, an den gottesdienstlichen Akten ihrer Kirchen Theil. Das bereits angeordnet gewesene gemeinsame Diner im „Hotel de Pologne" wurde abbestellt; eben so unterblieben alle übrigen äußern Festveranstaltungen. — Morgen treten die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins fraustädter und kostener Kreises zu einer Sitzung zusammen. Nächst der Erledigung verschiedener Vorlagen und Beschlußfassung über einzelne der gemeinsamen Berathung zu unterziehenden Materien, wird ein Probepflügen in der Nähe der Stadt vorgenommen werden. Ueber das Resultat der Sitzung werde ich schon demnächst einen kurzen Bericht bringen. — Seit etwa 8 Tagen hat der hiesige Verein für Parforce-Jagd seine Thätigkeit wieder begonnen. Es finden sich täglich mehr Mitglieder und Theilnehmer von auswärts ein. Zum Schlusse der Jagdfreuden wird, wie ich höre, auch diesmal ein großes Pferderennen veranstaltet werden. — Der seit dem 12. d. M. in Wirksamkeit getretene neue Fahrplan auf der posen-breslauer Bahn hat uns, anstatt so mancher gehoffter Verkehrserleichterung, noch größere Mißstände gebracht, die insbesondere das handel- und verkehrtreibende Publikum schwer empfindet. Die Abendzüge treffen nämlich zu einer Zeit hier ein, welche die Ausgabe von Briefen und Zeitungen am Abend durch die um 8 Uhr geschlossene Postanstalt nicht mehr zuläßt. Das Publikum gelangt daher erst am andern Morgen zwischen 8 und 9 Uhr in den Besitz der Korrespondenz und Zeitungen und da schon um diese Tageszeit die Frühzüge hier durchgehen, so kann die Beantwortung der nothwendigen Korrespondenzen erst wieder mit den Abendzügen erfolgen. Wir sind solchergestalt hier im Nachtheil gegenüber den früher bestandenen Fahrposteinrichtungen. Wie ich höre, beabsichtigen die Geschäftstreibenden bei der königl. Direktion der oberschlesischen Eisenbahn darüber Vorstellungen zu erheben, um irgendwie eine geeignete Aenderung des eingetretenen Uebelstandes zu erwirken. Bei der billigen Rücksichtsnahme, welche diese königl. Verwaltung insbesondere den Geschäftstreibenden überall bereitwilligst angedeihen läßt, ist zu hoffen, daß die Wünsche unseres hiesigen Handelsstandes nicht unerfüllt bleiben werden. Andererseits dürfte aber auch das Verlangen nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß im Interesse des Publikums, wie an vielen andern Orten, der Postdienst um eine Stunde verlängert werde, damit das Publikum noch am Abend in den Besitz der Zeitungen und Korrespondenzen gelange. Rücksichten dieser Art lassen sich wohl von einer Institution gewärtigen, die hauptsächlich für das verkehrende Publikum besteht und deren Aufgabe es bleibt, ihre gemeinnützige Tendenz zu bewahren, selbst wenn es mit einiger Unbequemlichkeit für das betreffende Beamtenpersonal verbunden sein sollte. — Die Schauspielergesellschaft, unter Direktion des Herrn Gehrmann, hat die Oberpräsidial-Konzession auch für die hiesige Stadt erlangt, und beabsichtigt, mit dem 22. d. M. einen Cyklus von Theater-Vorstellungen im hiesigen Schießhaussaale zu eröffnen.

♂ **Kempen,** 18. Oktober. Der 15. Oktober, sonst ein Tag patriotischen Frohsinns für uns, wurde in ernster Stimmung verlebt. Vormittags versammelten sich die verschiedenen Konfessionen in ihren Gotteshäusern zur kirchlichen Andacht, Nachmittags vereinigten sich auf Anregung des Landraths Herrn von Rappard gegen 60 Personen, größtentheils Beamte, zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle in Knechtels Hotel. Auch hier machte sich in entschiedener Weise eine ernste, den betrübenden Verhältnissen vollkommen angemessene Stimmung geltend. Der einzige Toast, in warmen und innigen Worten vom Kreisgerichts-Direktor Herrn Rentz ausgebracht, galt dem von Krankheit heimgesuchten Landesfürsten. Nach beendetem Diner veranlaßte Herr Kreisgerichtsrath Gerber eine Geldsammlung für die Veteranen. Mit dem innigen Wunsche, Gott wolle zum Ruhme und Heile des Vaterlandes unserm milden und weisen Regenten noch langes Leben schenken, trennten sich die Versammelten. Illumination und Ball unterblieben, so wie jede sonstige freudige Kundgebung der treuen Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher.

In den Nachmittagsstunden des 15. Oktobers wurde ein Dienstmädchen in einer, nahe bei der Stadt befindlichen, Sandgrube verschüttet. Die Unglückliche hatte sich dahin begeben, um für ihre Herrschaft eine Bürde Sand zu holen; wahrscheinlich schaufelte sie unvorsichtig an einer bereits gefahrdrohend unterhöhlten Stelle, und führte so ihren Tod herbei. Frauen, welche in die Grube kamen, um ebenfalls Sand zu holen, bemerkten die frische Schüttung und in der Nähe derselben einen Sack. Ein Unglück ahnend, riefen sie männliche Hilfe herbei. Durch eiliges Nachgraben wurde die Unglückliche bald aufgefunden, die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♂ **Breslau,** 19. Oktbr. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Das königl. Hauptsteueramt zu Stettin macht Folgendes bekannt:

Zufolge Reskripts des Herrn General-Direktors der Steuern vom 27. Febr. d. J. ist nachgegeben worden, daß die in Stettin eingehenden Begleitscheingüter, welche zum Ausgange über Swinemünde bestimmt sind, auf den Begleitschein des Ausfertigungs-Amtes bei gehöriger Verbürgung des stettiner Spediteurs ohne Ausfertigung eines neuen Begleitscheins abgefertigt werden dürfen.

Dies erleichterte Verfahren kann indessen wegen der entgegenstehenden Vorschrift im § 70 des Begleitschein-Regulatives nur dann eintreten, wenn die Begleitscheine, mit denen Güter, die über Swinemünde ausgehen sollen, in Stettin anlangen, auf das stettiner Hauptamt als Ausgangsamt lauten, dergestalt, daß die Verpflichtungen des Begleitschein-Extrahenten auch für die Beförderung von Stettin bis zur Grenze verbindlich bleiben, indem in diesem Falle auf Grund der zu Swinemünde ertheilten Ausgangs-Bescheinigung die Erledigung des Begleitscheins in Stettin erfolgt.

Es ist demnach bei Extrahirung von Begleitscheinen über Güter, die nach Rußland, Schweden 2c. bestimmt sind, das Hauptsteueramt zu Stettin als Ausgangsamt aufzuführen und sind danach die Begleitscheine auszufertigen.

Breslau, den 19. Oktober 1857.

Die Handelskammer.

Obgleich der neue russische Tarif den Eingangszoll auf Bücher abgeschafft hat, so kam doch immer noch eine Abgabe von 10 Kopeken pr. Pfund von belletristischen Werken zur Erhebung. Es wurde dies als eine Censurgebühr angesehen, die unabhängig von der aufgehobenen Eingangssteuer erlegt werden müsse. Von nun ab soll aber nach einer von dem Ober-Bibliothekar der kais. öffentlichen Bibliothek zu Petersburg, Hofrath Heyn, dem Börsen-Verein des deutschen Buchhandels zugegangenen Benachrichtigung auch die letztgenannte Abgabe nicht mehr erhoben werden, und Bücher jeden Inhalts frei und ohne eine Steuer in Rußland zugelassen werden. (B.- u. H.-Z.)

---

† **Breslau,** 19. Oktober. [Börse.] Heute zeigte unsere Börse eine vorzüglich gute Stimmung. Die meisten Aktien, namentlich Oberschlesische C., waren sehr beliebt und wurden am Schlusse sogar über Notiz bezahlt. In Kreditpapieren fand wenig Umsatz statt, nur österr. Credit-Mobilier erschienen sehr gesucht und es fehlte darin an Abgebern. Das Geschäft im Allgemeinen konnte nicht sehr erheblich genannt werden. In Fonds keine wesentliche Veränderung.

Darmstädter $97\frac{1}{2}$ Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier $98\frac{3}{4}$ Br., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile $101\frac{1}{2}$ Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein $78\frac{1}{4}$ Gld., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabethbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 19. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen höher bei recht lebhaftem Geschäft; Kündigungsscheine und loco Waare $31\frac{1}{2}$—32—$32\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. diesen Monat und Oktober-Novbr. $32\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Novbr.-Dezbr. $33\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Dezbr.-Januar $33\frac{1}{2}$—34 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1858 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $37\frac{1}{2}$—$37\frac{1}{4}$—37 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —. — Rüböl etwas fester; loco Waare und pr. diesen Monat $13\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. $12\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, $12\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. 13 Thlr. bezahlt und Gld., Dezbr.-Januar $12\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., 13 Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. bezahlt und Br. — Kartoffel-Spiritus fest behauptet; pr. diesen Monat $8\frac{7}{12}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Oktbr.-Novbr. $8\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. $8\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., $8\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Dezbr.-Januar — —, Januar-Februar 1858 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $8\frac{5}{6}$—9 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

≅ **Breslau,** 19. Oktober. [Produktenmarkt.] Bei ziemlich guten Zufuhren war heute zwar etwas bessere Kauflust als am letzten Markttage bemerkbar, doch nur für gute und beste Qualitäten, die sich auch im Preise behaupteten, während mittle und geringe Gattungen nur schleppenden Absatz zu etwas niedrigeren Preisen hatten und selbst Mehreres unverkauft blieb.

Weißer Weizen	74—76—78—82	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	70—73—75—78	"	
Brenner-Weizen	60—65—68—70	"	
Roggen	44—46—48—50	"	
Gerste	43—45—47—49	"	
Hafer	30—32—34—36	"	
Erbsen	65—70—72—76	"	

Oelsaaten waren nur schwach offerirt und erhielten sich bei mäßiger Frage im Werthe unverändert. — Winterraps 110—112—114—116 Sgr., Winterrübsen 104—106—107—109 Sgr., Sommerrübsen 88—90—93—95 Sgr. nach Qualität.

Rüböl matt; loco $13\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. Oktbr. $13\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Novbr. $12\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., 13 Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. Gld., $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus angenehmer, loco $8\frac{1}{2}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren stärker angeboten, die Stimmung bei schwacher Kauflust sehr flau und die Preise niedriger.

Rothe Saat	17—$17\frac{2}{3}$—18—$18\frac{2}{3}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	17—$18\frac{1}{2}$—20—$21\frac{1}{2}$ Thlr.	

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus in festerer Haltung, die Preise in steigender Tendenz und ziemlicher Umsatz. — Roggen pr. Oktbr. $32\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 33 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 33 bis 34 Thlr. bezahlt, Dezbr. bis Mai 36 Thlr. bezahlt, April-Mai $36\frac{1}{4}$—37 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 36 Thlr. Br. Spiritus loco $8\frac{1}{3}$ Thlr. bez., $8\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Oktbr. $8\frac{7}{12}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. $8\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. $8\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 ist $8\frac{5}{6}$—9 Thlr. bezahlt

---

L. **Breslau,** 19. Oktober. Zink ohne Handel.

Wasserstand.

Breslau, 19. Okt. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

P. C. Die Brutto-Einnahme der französischen Eisenbahnen hat in den neun ersten Monaten des laufenden Jahres eine Steigerung von 26,823,760 Francs erfahren, wovon 6,158,299 auf die Bahn Lyon-Mittelmeer, 5,882,212 auf die Orleansbahn, 3,239,236 auf die Ostbahn, 3,195,120 auf die Westbahn, 5,141,437 auf die Südbahn, 2,707,456 auf die Nordbahn kamen.

— Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Treviglio über Bergamo nach Coccaglio für den allgemeinen Verkehr ist auf den 12. Oktober festgesetzt worden. Mit Vollendung dieser Bahnstrecke ist die ununterbrochene Verbindung zwischen Mailand und Venedig hergestellt; die Eröffnung derselben hat somit für das lombardisch-venetianische Königreich eine hohe Bedeutung.

— Das k. k. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 15. September l. J. angeordnet, daß künftig in Fällen, in welchen Reisende die Züge auf den Staatsbahnen ohne Fahrkarten, oder mit ungiltigen oder in einer höheren Wagenklasse benützen, als jene ist, für welche sie die Fahrkarte gelöst haben, jedesmal die strafweise Einhebung der dreifachen Fahrgebühr, beziehungsweise der dreifachen Differenzgebühr zwischen der benützten höheren und der bezahlten minderen Wagenklasse, jedoch für keine längere Bahnstrecke als höchstens von 5 Meilen einzutreten habe. Sollte jedoch standhältig erwiesen werden, daß Reisende eine kürzere oder längere Strecke als 5 Meilen ungebührlich benützt haben, so sei die wirklich zurückgelegte Strecke der Gebührenberechnung zum Grunde zu legen.

Handelskammer-Wahlen,
Dinstag den 20. Oktober, 4 Uhr, im Fürstensaale.
[2747]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 22. Okt.

Kommissions-Gutachten über die Bedingungen für die anderweitige Verpachtung der sogenannten Zankholzwiese, so wie des Straßendüngers und der Schorrerde auf dem Ablagerungsplatze vor dem Ziegelthore, über den vorgeschlagenen Verkauf einer Dorfauen-Parzelle in Kleinburg, über die Erweiterung der früher beschlossenen Terrainabtretung von dem Hospital-Garten hinter der Barbara-Kasematte zum Landwehr-Zeughause, über die projektirte Uebernahme der Maulbeerbaum-Pflanzung bei dem Schulhause am Wäldchen, über die Regulirung der Löhne des Wärterinnen-Personals in der Gefangenen-Kranken-Anstalt, über die verlangten Kosten für bauliche Instandsetzungen des zur Baurath Knorrschen Stiftung gehörigen Hauses Nr. 25 der Breitenstraße, über die extrahirte nachträgliche Genehmigung der für Einrichtung des neuen Friedhofes der St. Bernhardin-Kirche erwachsenen Mehrkosten, so wie der Mehrkosten für die Anlagen auf dem Domplatze, über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

Der Vorsitzende. [2744]

Gustav-Adolf-Stiftung.

Nr. 8 des 9. Jahrganges des Vereinsblattes, auf welchen die königl. Postanstalten noch Bestellungen zu 5 Sgr. annehmen, ist erschienen, und enthält u. A. Berichte über die Hauptversammlung in Kassel, über die Einweihungen des Pfarr- und Schulhauses zu Ottmachau und der Kirche zu Landsberg O.-S., über die Versammlungen der Zweigvereine Nikolai, Glaz, Münsterberg, Winzig-Wohlau und Görlitz I.

[2750]

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 20. Oktober. 16. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Akten, nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel gedichtet von H. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai. — Im dritten Akt: **Großes Tanz-Divertissement,** arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl. 1) „Elfen-Tanz", ausgeführt vom Corps de Ballet. 2) „Tanz der Fliegen", ausgeführt von Frau Pohl, Frln. Vogel, Frln. Krause und Frln. Kaiser. 3) „Großes Ensemble", ausgeführt von Frau Pohl, den Frln. Vogel, Kaiser, Krause, Zsaky und dem gesammten Ballet-Personal.

Mittwoch, den 21. Oktober. 17. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. Zum zweiten male: **„Drei Schwestern."** Lustspiel in 2 Akten von George Sand. Deutsch von A. v. E. Hierauf: **„Die Gefangene der Zarin."** Lustspiel in zwei Aufzügen, frei nach Bayard von B. Friedrich.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Welsch.
Isidor Dann. [3179]
Breslau, den 19. Oktober 1857.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Oettinger.
Julius Ebstein. [3157]
Breslau u. Poln. Lissa, den 18. Oktober 1857.

Unsere am 18. d. M. in Dresden vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.
Breslau, den 19. Oktober 1857.
Elise Levy, geb. **Cassy.**
[3152] **Hugo Levy.**

Heute Früh 7½ Uhr wurde meine liebe Frau **Malwine**, geb. **Bein**, glücklich und leicht von einem muntern Knaben entbunden.
Breslau, den 17. Oktober 1857.
[3159] **E. Dessauer.**

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna**, geb. **Söhlke**, von einem Knaben, beehre ich mich hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 18. Oktober 1857.
[3156] **Theodor Grosser.**

(Statt jeder besonderer Meldung.)
Den am 9. d. M., Abends 10 Uhr, zu Lauchhammer in Sachsen nach einem längeren Lungenleiden erfolgten Tod ihrer innig geliebten Tochter und Schwester **Fanny Fausack** zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:
[2728] Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [2749]
Das heute Früh 5 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden ihres Schwieger- und Großvaters, des Gerbermeisters **Benjamin Welz**, im 85. Lebensjahre, zeigen Verwandten und Freunden, stille Theilnahme erbittend, ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Reichenbach, den 17. Oktober 1857.

Freunden und Verwandten machen wir hiermit leider die traurige Anzeige, daß in Carlsbad am 13. Oktober d. J. nach einem dreiwöchentlichen harten Leiden unsere vielgeliebte Gattin und Mutter **Jenny Schlegel**, geb. **Biow**, von uns geschieden. Da die Dahingeschiedene ihren für uns so betrübenden Tod geahnet, so sandte sie allen ihren Freunden und Verwandten viele Grüße und ein herzliches Lebewohl. [3154]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Julius Schlegel, Gatte.
Raphael Schlegel, Sohn.

In tiefster Betrübniß melden wir unsern geehrten Verwandten und den zahlreichen Freunden des theuren Entschlafenen den heute Nachmittag um 3½ Uhr erfolgten Tod des königlichen Landraths und Rittmeisters a. D.
Herrn Johann Karl Friedrich Wilhelm Grafen von Seherr und Thoß,
Ritter des Johanniter- und rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife, Erb- und Lehnsherrn der Herrschaften Hohenfriedeberg und Bischwitz, 68 Jahr weniger 14 Tage alt; um deren stille, wohlwollende Theilnahme bei unserem unersetzlichen schmerzlichen Verlust bittend.
Hohenfriedeberg, den 17. Oktober 1857.
[2730] Die Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Meldung.)
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entriss uns der Tod wiederum heute Mittag um 1 Uhr nach zwölftägigen schweren Leiden am Nervenfieber unsere innig geliebte 1½ Jahr alte Tochter **Hedwig.** Diese Anzeige Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. [2729]
Schwierse, den 17. Oktober 1857.
Die tiefgebeugten Eltern:
R. v. d. Berswordt, Landesältester, und Frau.

Dem Drange meines Herzens nachzukommen, fühle ich mich veranlaßt, meinen öffentlichen Dank dem Herrn Dr. med. **Moll** hier auszusprechen, der mich während meiner 15wöchentlichen schweren Krankheit und bei meinem hohen Alter von 78 Jahren mit einer höchst zu belobigenden Umsicht und Sorgfalt behandelte, wodurch meine Gesundheit wieder hergestellt worden ist. Nächst Gott habe ich nur diesem menschenfreundlichen Arzte es zu verdanken. [3173]
Verw. Kaufmann **Krantz** zu Neumarkt.

Dringende Bitte. [2745]
Bei gänzlichem Mangel an Subsistenzmitteln und bei herannahendem Winter sucht ein junger durchbildeter moralischer Mann, der gute Zeugnisse besitzt und ohne seine Schuld brotlos geworden, Beschäftigung. Er erbietet sich als Kopist, Rechnungsführer, Korrektor, Fabrik-Aufseher, zum Kohlengeschäft, Vorleser, oder auch auf's Land als Polizeiverwalter und Rentbeamte. Gütige Offerten unter Adresse D. B. befördert die Expedition dieser Zeitung.

☒ Mont. 23. X. 6. Rec. ☒ V.

[2287] **C. F. Hientzsch,**
Musikalien-Handlung u. Leih-Institut
in **Breslau**, Junkernstrasse,
(Stadt Berlin) schrägüber der goldnen Gans.

F. W. Gleis, [2527]
Musikalien-Leih-Anstalt und Antiquariat.
Billigstes Abonnement. — Höchsten Rabatt.
Breslau, Elisabetstrasse 4.

Kretschmer's Institut
für Photographie und Lithographie
Ring 31 und **Schuhbrücke 76.**

Das Harz-Panorama
ist täglich von Vorm. 10 bis Abends 8 Uhr im Hotel zum blauen Hirsch geöffnet.
Entree 2½ Sgr. [3151]

Alle Dinstage Früh von 9 Uhr ab, ist gute
Blut- und Leberwurst
zu haben, bei **Ernst Lott,**
[3170] am Neumarkt 11 u. Ohlauerstr. 24.

Ein 6okt. Flügel steht zum Verkauf Matthiasstraße Nr. 80, im Seitenhause zwei Treppen.

Bekanntmachung.

Am **21., 22., 28.** und **29. Oktober** und **4. November** Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Amtslokale unseres Stadtleihamtes die wegen unterlassener Verlängerung verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. [917]
Breslau, den 12. September 1857. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Januar d. J. ist die Verwendung des Stiftungsvermögens der ehemaligen hiesigen jüdischen Wilhelmsschule zur Bildung eines, unter unsere Verwaltung gestellten **Stipendienfonds** behufs Bestreitung des Unterrichts-Honorars für **unbemittelte** jüdische Zöglinge beiderlei Geschlechts, welche eine der **hiesigen** staatlichen, städtischen oder privaten **höheren** Schulanstalten oder eines der gewerblichen Lehr-Institute **hierselbst** besuchen, genehmigt, und das dieserhalb von uns mit dem Repräsentanten-Kollegium festgestellte Statut vom 3. August 1856 bestätigt worden.
Diese Fundation soll mit dem 1. Januar 1858 in Kraft treten.
Eltern und Vormünder, welche für ihre Kinder resp. Pflegebefohlenen zu gedachtem Zwecke ein Stipendium beanspruchen wollen, haben ihre diesfälligen Meldungen in unserem Bureau (Graupenstraße Nr. 11) in den Amtsstunden **schriftlich** bis spätestens **den 15. November d. J.** einzureichen. Die Gesuche müssen vollständige Angaben über Namen, Stand und Wohnung der Eltern resp. der zur Unterhaltung des Benefiziaten gesetzlich verpflichteten Angehörigen, ferner das Alter des Zöglings, so wie die Anstalt und die Klasse, in welcher derselbe sich befindet, enthalten, und außerdem mit einem Attest der betreffenden Schulbehörde über den Fleiß und die sittliche Führung des Zöglings verbunden sein. Den Bewerbungen für Zöglinge, die hier nicht ortsangehörig sind, muß auch ein Dürftigkeitsattest von den Behörden ihres resp. Heimathsortes beigefügt sein. [2736]
Breslau, den 18. Oktober 1857.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Nachdem ich meinen für Schweidnitz im Laufe des diesjährigen Spätsommers übernommenen didaktischen Verpflichtungen Rechnung getragen, sah ich mich gedrungen, meinen Plan, sofort nach Breslau zurückzukehren, aufzugeben, indem mir von Liegnitz aus in dringender Weise die schmeichelhafte Bitte zuging, für einen Kreis junger Damen aus den höheren Ständen einen Tanz-Lehrkursus zu eröffnen. Da nun derselbe in den letzten Tagen dieses Monats seinen Schluss findet, so verfehle ich nicht, meinen hochverehrten Gönnern in Breslau pflichtschuldigst und ergebenst anzuzeigen, dass ich definitiv am 31. Oktober d. J. nach der Hauptstadt retourniren werde. Für den Tanzunterricht, den ich auch während der bevorstehenden Winter-Saison nach instruktiven, resp. streng methodischen Grundsätzen, wobei Convenienz und Aesthetik in sorgfältige Berücksichtigung gezogen werden sollen, zu ertheilen beabsichtige, und der am 11. Novbr. d. J. in meiner Wohnung Schuhbrücke Nr. 45 beginnen und fortgeführt werden wird, nehme ich vom 2. November ej., ausser Sonntag und Donnerstag, täglich von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags Anmeldungen an. Aufnahme dürfen jedoch nur solche im geeigneten Alter stehende junge Damen und Herren beanspruchen, die absolut den gebildeten Ständen angehören, und darum ein durchaus homogenes und in jeder Hinsicht harmonisches, die einzelnen Glieder bindendes und erfreuendes Ensemble herzustellen im Stande sind. Die nach solchem Grundsatze kombinirten Privatzirkel dürften daher wohl in jeder Hinsicht die Ansprüche resp. Wünsche der verehrten Theilnehmer zu erfüllen im Stande sein. Nur dort, wo durch umsichtige Wahl und strengen Ausschluss alles Heterogenen das Gleichartige zu einem harmonischen Ganzen verbunden wird, kann das vorgesteckte Ziel in reeler und erspriesslicher Weise erreicht werden. Die mehrfach an mich gerichteten Wünsche, während des bevorstehenden Wintersemesters auch einen Tanz-Lehrstunden-Kursus, **„exclusiv nur für junge Damen“**, zu eröffnen, bin ich mit um so grösserer Freude und Neigung zu erfüllen bereit, da der gleichartige Zirkel, mit dessen Leitung ich hier in Liegnitz betraut worden bin, mir durch seine erfreuliche Kohäsion, Haltung und Fortschritte in jeder Hinsicht Genuss und Belohnung gewährt. Anmeldungen zu einer derartigen Tanzstunde werden ebenfalls vom 2. Novbr. d. J. ab während der oben bezeichneten Zeit in meiner Wohnung angenommen. Weitere Mittheilungen hierbei sollen später erfolgen. [2497]
Liegnitz, den 9. Oktober 1857. **Paula Baptiste.**

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Klage und Einrede nach preußischem Recht.

Ihre Natur im Allgemeinen und die Bedingungen ihres Gebrauchs mit Rücksicht auf die einzelnen Rechtsverhältnisse,
von **F. Förster**, Dr. der Rechte, kgl. Kreisrichter in Rothenburg O/L.
Preis 2 Thaler.
Der Verfasser hat sich in diesem Werke die Aufgabe gestellt, **eine Lücke in der preuß. Rechtsliteratur auszufüllen**, auf die schon mehrfach, namentlich auch von **Koch**, hingewiesen worden ist. Es soll gezeigt werden, daß der Vorwurf, der dem preuß. Recht gemacht worden, es sei in ihm die konkrete Natur der einzelnen Klage- und Einrede-Rechte verwischt worden, ungerecht und daß es die Aufgabe einer wissenschaftlichen Praxis ist, diese Besonderheiten klar festzuhalten und auszubilden. Der **Standpunkt** der **Darstellung** ist wesentlich der des **praktischen Rechts**: es ist auf den Zusammenhang und die Abweichungen des **preuß.** und **gemeinen Rechts** überall hingewiesen worden, und die **Entscheidungen des Obertribunals** haben die gebührende Berücksichtigung erfahren. — Das Buch ist den **Prozeßrichtern** und **Rechtsanwälten**, sowie insbesondere auch den **jüngeren Justizbeamten**, die sich noch im Stadium der Ausbildung befinden, sehr zu empfehlen. [2733]

Wilhelmsbahn.

Vom 1. Dezember d. J. ab tritt für die Beförderung von Kohlen in ganzen Wagenladungen von den Bahnhöfen Kosel, Czernitz, Rybnick, Orzesche, Nikolai und den auf der Rendza-Nikolaier Zweigbahn belegenen Anhaltepunkten nach sämmtlichen Stationen der Wilhelmsbahn ein neuer Spezialtarif in Kraft.
Die Verladung der Kohlen ist dabei auf den erwähnten Bahnhöfen nur unter Benutzung besonderer Ladebühnen und außerhalb derselben nur auf besonderen Ladesträngen und resp. Ladebühnen gestattet.
Für die Benutzung der von der Wilhelmsbahn-Gesellschaft auf eigene Kosten angelegten Ladebühnen und Ladesträngen wird von allen Kohlen aus solchen Gruben, deren Besitzer sich der Oberschlesischen Bergbau-Hilfs-Kasse gegenüber zur Mitübernahme eines entsprechenden Theiles der zur Dividenden-Garantie für die auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 4. Mai 1857 emittirten 1,500,000 Thlr. Stamm-Prioritäts-Aktien erforderlichen Summe vertragsmäßig verbindlich gemacht haben, keine Vergütigung erhoben, allen anderen Kohlen-Verladern dagegen die Benutzung jener Ladebühnen und Ladestränge nur gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für jede dort verladene Tonne gestattet.
Bei Kohlensendungen von anderen als den im Eingange dieser Bekanntmachung genannten Bahnhöfen findet vom 1. Dezember d. J. ab nicht mehr der Tarifsatz der ermäßigten Klasse B., sondern der Satz der ermäßigten Klasse A. Anwendung.
Druck-Exemplare des neuen Tarifs sind vom 1. November d. J. ab bei sämmtlichen Billet-Expeditionen der Wilhelmsbahn zum Preise von 1 Sgr. pr. Exemplar zu haben.
Ratibor, den 16. Oktober 1857.
Königliche Direktion der Wilhelmsbahn. [2731]

[2737] **Oeffentlicher Verkauf.**
Die der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen, Angerstraße Nr. 6 belegenen, beiden mit einander zusammenhängenden Häuser, das eine 3 Fenster breit, 2stöckig und massiv, das andere einstöckig und aus Fachwerk gebaut, sollen laut Verfügung der königl. Direktion öffentlich meistbietend zum sofortigen Abbruch verkauft werden.
Es ist dazu ein Termin auf **Freitag den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr**, an Ort und Stelle anberaumt. Die betreffenden Lizitations-Bedingungen sind in dem Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofsstraße Nr. 10, 2 Treppen, täglich während der Bureaustunden einzusehen.
Breslau, den 18. Oktober 1857. Der Abtheilungs-Baumeister **W. Grapow.**

Inserate

für die in **Warschau** erscheinende **„Gazeta Warszawska,“** sowie auch für den in **Galizien** vorzugsweise stark verbreiteten **„Czas“**, übernimmt und befördert zur Aufnahme:
[2336] **Die Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstraße 20.

Die alleinige Haupt-Niederlage [3174]
echter ungarischer Weintrauben,
Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch, oder Ring Nr. 15,
empfiehlt diesmal als etwas ganz besonders Ausgezeichnetes, direkt von der nunmehr wirklich begonnenen Weinlese angelangt, ihr reichhaltiges Traubenlager der vorzüglichsten Reben Ungarns, Italiens, Frankreichs und Spaniens, unter Anderem echt Lacrimae Christi, Tokaier, Muscateller, Burgunder 2c. bei soliden Preisen einer besonders gütigen Beachtung.

Von der königl. preußischen Staats-Prämien-Anleihe de Ao. 1855 besitze ich einige am 15. September d. J. in der Serie herausgekommene Obligationen, welche an der demnächstigen Gewinnziehung von [2724]
nur **1700** Obligationen mit **1700** Gewinnen
Theil nehmen. Die **1700** Gewinne betragen zusammen
327,000 Thaler
und bestehen aus folgenden einzelnen, **ohne Abzug** zahlbaren, Beträgen:

1	Gewinn	à 100,000 Thlr.	— Thlr.	100,000
1	„	à 25,000 „	— „	25,000
1	„	à 10,000 „	— „	10,000
1	„	à 2,000 „	— „	2,000
4	Gewinne	à 1,000 „	— „	4,000
4	„	à 500 „	— „	2,000
4	„	à 300 „	— „	1,200
4	„	à 200 „	— „	800
80	„	à 150 „	— „	12,000
100	„	à 120 „	— „	12,000
100	„	à 110 „	— „	11,000
1400	„	à 105 „	— „	147,000
1700	Gewinne, im Totalbetrage		Thlr.	327,000

Die Ziehung ist in Berlin am 15. Januar k. J., bis gegen welche Zeit der **Preis** der **weniger** habhaft zu werdenden Obligtionen aus gezogenen Serien, nach Maßgabe der fortschreitenden Aufräumung **ansehnlich steigen** dürfte. **Gegenwärtig** kann ich meine noch **vorräthigen** derselben zu **mäßigen** Preisen abstehen, und halte dieselben, frühere Aufräumung meines gegenwärtigen Vorrathes vorbehältlich, wie folgt zum Verkaufe: vom **11.** bis **20.** dieses à **250** Thaler preußisch Courant, vom **21.** bis **26.** dieses à **255** Thaler preußisch Courant, vom **27.** bis **31.** dieses à **260** Thaler preußisch Courant per Stück. Mit Rimessen — in königlich **preußischen** Kassenanweisungen oder Wechsel auf **hier** oder **Berlin** oder **Leipzig** — begleitete Aufträge werden, soweit mein Vorrath ausreichen möchte, nach vorstehender Preis-Scala ausgeführt, sonst aber die mir eingesandten Rimessen prompt retournirt werden. **Auswärtige** Besteller belieben ihre, **bei** der Bestellung **einzusendenden**, Rimessen gefälligst nach vorstehender Preis-Scala einzurichten. Bei Berechnung des dem verringerten Vorrath gemäß **successive steigenden** Preises nehme ich jedoch jederzeit billige Rücksicht auf die Entfernung der Wohnorte, so daß ich zum Beispiel eine **bis** den **20. dieses** — **direkt** an **mich** — zum Post gegebene Bestellung, wenn solche dem Postenlaufe nach auch erst am **21.** oder **22. dieses** bei mir eintrifft, zu dem nur bis **20. dieses** angesetzten Preise ausführe, und so weiter, so lange mein nur **geringer** Vorrath nicht etwa **gänzlich aufgeräumt** sein sollte.
Jeder **Käufer** erhält **bei** der Obligation einen königlich preußischen Staats-Anzeiger vom **16.** September d. J., welcher die offizielle Bekanntmachung der am **15.** September d. J. gezogenen **17** Serien enthält.
Hamburg, den **11. Oktober** 1857.
Nathan Isaac Heine,
in **Hamburg.**

[3161] **Bekanntmachung.**
Die mit Eintritt der kälteren Jahreszeit sich steigernde Zahl der in unserem Hospital Hilfe Suchenden, namentlich des dienenden Standes, und die Unzulänglichkeit der uns zu Gebote stehenden Mittel veranlaßt uns, die resp. Mitglieder der Synagogen-Gemeinde darauf hinzuweisen:
„daß die Berechtigung zur Aufnahme in unser Hospital nach den statutarischen Bestimmungen nur diejenigen Commis, Lehrlinge u. s. w. haben, deren Dienstherrschaft Mitglied unserer Gesellschaft ist, und daß wir nicht in diese Kategorie gehörige nur gegen Vergütung der Verpflegung aufnehmen können.“
Wir fordern daher diejenigen Mitglieder der Synagogen-Gemeinde, die neben dem Sinn für Wohlthun und der Theilnahme für arme Kranke auch ihrem Dienstpersonal im Erkrankungsfalle angemessene Pflege und Wartung sichern wollen, auf, unserer Anstalt beigutreten, und werden wir desfallsige Erklärungen in unserem Bureau (Antonienstraße Nr. 8, Fränckel'sches Hospital) täglich von 8—9 Uhr Morg. entgegennehmen.
Breslau, den 19. Oktober 1857.
Der Vorstand der israelit. Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Gesellschaft der Freunde.
Zu Ostern 1858 wird der Posten **eines Oekonomen** unserer Gesellschaft vakant. Wir wünschen diese einträgliche Stellung durch einen Mann zu besetzen, der einer ähnlichen Funktion bereits vorgestanden und in seiner Person sowohl, als durch frühere Leistungen genügende Garantien bietet. Hierauf Reflektirende wollen sich in schriftlichen Offerten an die Unterzeichnete wenden und des näheren Bescheids gewärtig sein. [3048]
Breslau, Mitte Oktober 1857.
Die Direktion der Gesellschaft der Freunde.

Mertens-Keller
(London Tavern) [2743]
empfing und empfiehlt frische
holst. u. Colch.-Austern.

Mertens Keller
(London Tavern).
Table d'hôte
wird täglich von 1 bis 3 Uhr gespeist.
Traitement an auserwählten Gängen. Ebenso wird auch zu jeder Zeit à la carte gespeist, so wie Diners u. Soupers außer dem Hause verabreicht.

Ein **Schäfer** mit guten Zeugnissen über seine Brauchbarkeit und Aufführung findet Dienst auf dem Domin. W.-Rossen bei Münsterberg.

Bekanntmachung.
Der Bedarf an Wäsche für die Garnison und Lazareth-Anstalten des 6ten Armee-Korps pro 1858 bestehend in
1120 ordinären Deckenbezügen (karrirt),
246 „ „ (weiße),
1434 ordinären Kissenbezügen (karrirt),
296 „ „ (weiße),
2904 ordinären Bettlaken,
12322 „ Handtüchern,
267 wollenen Decken,
1191 Leibstrohsäcken,
175 Kopfpolstersäcken,
158 Krankenhosen,
172 Kranken-Röcken,
206 Hemden,
36 Paar baumwollenen Socken,
27 feinen Deckenbezügen,
49 „ Kissenbezügen,
35 „ Bettlaken,
149 „ Handtüchern,
sollen im Wege der Submission sicher gestellt werden, und ist zu diesem Behufe ein Termin auf den
5. November d. J.
in unserem Geschäftslokale hierselbst anberaumt worden.
Die von den **vorjährigen abweichenden Lieferungsbedingungen** und die **Normalproben** sind daselbst ebenfalls ausgelegt, letztere können auch bei sämmtlichen königlichen Garnison-Verwaltungen des 6. Armee-Korps eingesehen werden.
Lieferungslustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: „Submission die Wäschelieferung betreffend“ bis zu dem genannten Tage Vormittags 10 Uhr an uns einzusenden, und bleibt es den Submittenten überlassen, in dem Termine persönlich zu erscheinen, um für den Fall, daß auf einzelne Gegenstände übereinstimmende Gebote abgegeben sein sollten, ihre Forderungen vor dem Schlusse, Mittags 12 Uhr, zu ermäßigen, da sonstige Nachgebote nicht berücksichtigt werden können. [993]
Breslau, den 16. Oktober 1857.
Kgl. Intendantur 6. Armee-Korps.

Konkurs-Eröffnung. [975]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 12. Oktbr. 1857, Vorm. 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Julius Joachimsohn, Karlsstraße 27 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 10. Oktober 1857
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann R. Sturm, Graupenstraße Nr. 10 hier, bestellt.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 3. Novbr. d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 3. Novbr. 1857 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 27. Novbr. 1857, VM. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Teichmann und Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kirchstraße Nr. 10 belegenen, auf 6192 Thlr. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 23. Januar 1858, Vorm. 10 Uhr,
im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Zum Verkaufs-Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. [717]
Breslau, den 3. Juli 1857.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[994] **Bekanntmachung.**
Zur Verdingung des alten Lagerstrohes, der Küchen-Abfälle und des Gemülles der hiesigen königlichen Gefangenen- und der dazu gehörigen Filial-Straf-Anstalt für das Jahr 1858, ist ein Termin
auf den 18. November d. J., Nachmittag 4 Uhr
in unserem Polizei- und Oekonomie-Inspektions-Bureau anberaumt worden, wozu cautions- und zahlungsfähige Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die diesfälligen Bedingungen während der Amtsstunden in unserem Direktorial-Büreau zur Einsicht bereit liegen.
Breslau, am 17. Oktober 1857.
Kgl. Gefangenen-Anstalts-Direktion.

[991] **Bekanntmachung.**

Der **5. Lehrerposten** an der evangelischen Schule hierselbst, dessen jährliches Einkommen 200 Thlr. beträgt, soll alsbald anderweit besetzt werden.

Die Bewerbungen ersuchen wir unter Beifügung der Atteste bis zum 8. November d. J. an uns gelangen zu lassen.

Trebnitz, den 14. Oktober 1857.

Der Magistrat.

---

[992] **Bekanntmachung.**

Dem betheiligten Publiko machen wir hiermit bekannt, daß Seine Majestät der König in Gnaden geruht haben, mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 24. Juni d. J. zu bestimmen, daß der am hiesigen Orte im Jahre 1853 errichteten höheren Bürgerschule, welche bereits zur Abhaltung von Abiturienten-Prüfungen ermächtigt ist, der allerhöchste Name beigelegt werde, daher sie die Bezeichnung:

Friedrich-Wilhelms-(Real-) Schule

führen wird.

Grünberg, den 12. Oktober 1857.

Der Magistrat.

Zu der Vermessung und Chartirung der fürstlichen Herrschaften im Ganzen wie zu einzelnen Regulirungs-Arbeiten suchen wir einen gehörig qualifizirten, vollkommen zuverläßigen **Feldmesser.**

Die Belohnung wird neben freier Wohnung zum Theil nach festem Monats-Gehalt und zum Theil nach zu vereinbarenden Gebühren regulirt, wobei lange dauernde Beschäftigung in Aussicht steht.

Geeignete Bewerber wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse binnen 4 Wochen hier melden. [2726]

Slawentzitz in Oberschl., den 16. Okt. 1857.

Fürstlich Hohenlohe'sche Domänen-Direktion.

Wintergarten. [3177]

Heute Dinstag im neu restaurirten Saale

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des kgl. 11ten Infant.-Regts., unter Leitung des Kapellmeisters **H. Saro.** Anf. 6 Uhr. Entree: Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Pariser Restauration,

Wein- und Bier-Keller, Ring Nr. 19, Konzert mit Gesang, ausgeführt von der Familie **Iser** aus Böhmen, auf dem beliebten Instrumente „Philomele". Diese Familie trägt ihre ausgewählten Musikstücke mit einer besonderen kunstvollen Fertigkeit vor. Anfang 6 Uhr. [2715]

Am 1. Dezember d. J.

findet eine Serienziehung des von **Sr. Majestät dem König von Sardinien, Cypern und Jerusalem** garantirten Anlehens statt, bei welchem die Gewinne von Francs 40,000, 4000, 2000, 500, 100 2c. 2c. erlangt werden müssen. [2660]

Bei diesem eben so vortheilhaften als soliden Anlehen kann man sich durch unterzeichnetes Handlungshaus mittelst Original-Obligationen à Thlr. 13 pr. Stück betheiligen und ist deren Ankauf um so mehr zu empfehlen, da solche immer ihren Werth behalten und stets zum Börsencours wieder umgesetzt werden können.

Alexander Klingler in Frankfurt a. Main.

Oberbuchhalter.

Für das bedeutendste Handlungshaus in der Hauptstadt eines Nachbarlandes wird ein Oberbuchhalter verlangt, der entweder bald oder Neujahr antreten kann. Personen, welche bei angesehenen Firmen in Banquier-, Fabrik-, Produkten- oder Speditions-Geschäften bereits gearbeitet haben, und geschickte Buchhalter sind, aber nur Solche, haben Aussicht auf Annahme, und ist bei den Herren Bewerbern die Konfession Nebensache. Gehalt ein höchst nobler, und die Anstellung dauernde, bei Zusicherung der humansten Behandlung. [2739]

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Die auf einer Herrschaft in Niederschlesien an der Oder gelegenen reichen Braunkohlen- und weißen Mergelkalk-Lager sind zu Anlagen von Paraffin- und Cement-Fabriken höchst geeignet. Kapitalisten oder Techniker der betreffenden Fabrikzweige werden hierdurch aufgefordert, die genannten Lokalitäten in Augenschein zu nehmen oder sich mit der Verwaltung jener Herrschaft über eventuelle Anlagen in Korrespondenz zu setzen. Frankirte Briefe sub P. S. befördert die Expedition dieser Zeitung. [3064]

Für Ohrenkranke

werde ich vom 21. d. Mts. ab außer in meiner gewöhnlichen Sprechstunde von 2—3 Uhr in meiner Wohnung Scheitnigerstr. 8 noch täglich, außer Sonntags, zu sprechen sein von 12 bis 1 Uhr **Elisabetstraße 10** im Hause des Herrn Kaufmann Franz Karuth. [3110]

Dr. **Rosenthal.**

Von der früher annoncirten **Riesen-Schildkröte** sind die **Suppen** zu haben in der Weinhandlung von

[2566] **Carl Krause.**

Die Riesenschildkröte

wird Donnerstag den 22. d. Mts. geschlachtet und sind von Freitag den 23. ab **Suppen mit Schildkrötenfleisch** à 1 Thlr. die Portion zu haben im **„Gasthof zum Rautenkranz."**

Liegnitz, den 16. Oktober 1857.

[2720] **Robert Welt,** Hoftraiteur.

Ich suche für das Manufaktur-Waaren-Geschäft einen erfahrnen tüchtigen Reisenden unter sehr guten Bedingungen.

(3160) **V. Mamroth.**

Bei Versicherungen gegen Stromgefahr empfiehlt den [3175]

Danziger Strom-Versicherungs-Verein

zur geneigten Beachtung: **Die Haupt-Agentur für die Provinz Schlesien.**

Reinhold Sturm.

Schlesische Bergwerk- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan."

Auf Grund des § 6 der Statuten ersuchen wir die Herren Aktionäre hiermit, die 6te Einzahlung mit 10 pCt., für jede Aktie in der Zeit vom **20. November bis 6. Dezember d. J. zu leisten.**

Zur Anrechnung kommen die Zinsen von den bereits eingezahlten 50 pCt. bis ult. Dezember d. J. mit 22 Sgr., so daß für jede 100 Thlr. nur 9 Thl. 8 Sgr. baar einzuzahlen sind.

Die Einzahlungen können nach eigener Wahl erfolgen:

in **Beuthen OS.,** bei unserer **Hauptkasse** direkt, oder
in **Berlin,** bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft,**
in **Breslau,** bei den Herren **Gebrüder Friedländer,**
in **Ratibor,** bei den Herren **Friedländer, Benel u. Comp.,**
in **Gleiwitz,** bei den Herren **Nothmann u. Zepler,**

welche zur Empfangnahme des Geldes, so wie zur Quittungsleistung auf den Interims-Quittungsbogen legitimirt sind.

Wir machen die Herren Aktionäre auf den § 6 der Statuten und auf die Nachtheile, welche dieselben im Falle verspäteter oder verabsäumter Einzahlung treffen, besonders aufmerksam. Beuthen OS., den 15. Oktober 1857. [2723]

Der Verwaltungs-Rath. Walter, Vorsitzender.

Aufruf an Schauspieler.

Für das Stadt-Theater in Bautzen wünschte ich noch einige Fächer zu besetzen, und bitte deshalb, hierauf reflektirende Damen und Herren, sowie gute Souffleure sich in portofreien Briefen an mich zu wenden, ein genaues Repertoir beizulegen und ihre billigsten Bedingungen mir anzuzeigen. [2663] **C. Matthes,** konz. Schauspiel-Direktor, z. Z. in Löbau.

Weiße und rosa Flanelle,

5/4, 6/4, 8/4, 10/4 breit zu **Hemden auf dem bloßen Leib** zu tragen, und zu Röcken in schöner Auswahl und nur gutem Fabrikate, die berliner Elle von 10, 12 Sgr. bis 1⅓ Thlr., so wie auch **Unterröcke ohne Nath** von gestricktem Flanell, **wollene und seidene Gesundheitshemden** in allen Größen und Qualitäten, empfiehlt die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von [2734]

Heinrich Adam,

Schweidnitzerstraße Nr. 50, goldne Gans-Ecke.

PS. **Reine weiße Leinwand** in ganzen und halben Schocken ist im Preise von 8 Thaler an in **ausgezeichneter Güte** angekommen, und kann dieselbe als **reele Waare** sehr empfehlen.

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Neuer Gasthof in Münsterberg.

Allen Reisenden, welche auf ein nobles Bett und einen guten Tisch Werth legen, und namentlich den Herren Kaufleuten wird der neu und elegant eingerichtete **Gasthof zum schwarzen Adler in Münsterberg** bestens empfohlen.

Das ganze Etablissement ist komfortable eingerichtet und entspricht allen soliden Anforderungen, die man an ein gutes Hotel machen kann. [2495]

Stearinkerzen in allen Qualitäten,
Wiener Prachtkerzen,
Paraffinkerzen,

sämmtlich geruchlos, hellbrennend, empfehlen wir in allen Größen mit dem Bemerken, daß bei Entnahme von ⅛ Ctr. billigere Preise gestellt werden. [2686]

Piver u. Co., Ohlauerstraße 14.

Frische holsteiner Austern, frische Hummern

bei

Rudolph Blümner,

[2746] Weinhandlung, Ohlauer-Straße und Schuhbrücken-Ecke.

Gestern bekam ich meinen Antheil heran von der am 14. Oktober nach Warschau aus **neuem Fischfange** eingetroffenen [2742]

allerersten Abladung

wirklich frischen russischen Caviars,

davon ich die in Nota habenden Aufträge bestmöglichst ausgeführt bereits auf den Weg gebracht habe und empfehle hiervon bei Abnahme zum Wiederverkauf und en détail zu zeitgemäßem billigsten Preise, mit dem Bemerken:

daß ich vorher von Zwischenplätzen übersommerten russischen Caviar **nicht angeschafft** habe, resp. **dergleichen nicht besitze.**

Carl Joseph Bourgarde,

Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Heute empfingen wir unsern Antheil von dem in dieser Saison am 14. d. in Warschau eingetroffenen **allerersten** Transport [2741]

wirklich frischen, fließenden russischen Caviar,

in schöner großkörniger, wenig gesalzener Qualität, wovon zum Wiederverkauf so wie einzeln möglichst billig offeriren.

Die in Nota habenden Aufträge beeilen wir uns davon sofort zu expediren und theilen unsern Freunden gleichzeitig mit, daß uns dies eher zu thun nicht möglich war, weil wir uns an Beziehungen von in Berlin **übersommertem** alten russischen Caviar nicht betheiligt haben.

Lehmann und Lange, Ohlauerstraße 4.

Leder-Abfälle, Knochen, Horn, wollene Lumpen 2c. werden gekauft und die höchsten Preise dafür bezahlt. Anmeldungen im Comptoir

der Ersten Schlesischen Düngpulver-Fabrik,

Klosterstraße Nr. 84. [2710]

Maschinen-Riemen,

aus einer der ersten Fabriken am Rhein,

in anerkannt vorzüglicher Qualität, einfach und doppelt in jeder beliebigen Breite und Länge, liefere in möglichst kurzer Frist zu den billigsten Preisen. Zu erfahren bei

[3164] **J. Rosenthal,** Breslau, Schmiedebrücke 12.

In einer der frequentesten Gegenden Oberschlesiens ist ein vollständig eingerichtetes **Gasthaus** bei 4 bis 5000 Thlr. Anzahlung aus freier Hand sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren unter der Adresse: E. H. Kattowitz poste restante. [2727]

Frische Fasanen,

das Paar 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr., Schnepfen, Rebhühner, Hasen, das Stück 15 bis 18 Sgr., empfiehlt: [3155]

Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den am Ringe belegenen **Gasthof zu den „vier Linden",** welchen Herr Rosenkranz früher pachtweise inne hatte, käuflich an mich gebracht, resp. nach vollständiger Renovation der Lokalitäten, am 15ten d. M. eröffnet habe, und empfehle denselben zur geneigten Beachtung. [2664]

Sohrau, im Oktober 1857.

J. Centawer.

Ein Dampf-Brennapparat

zum täglichen Abbrennen von 4000 Quart Maische, neu, sauber und dauerhaft gefertigt, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen durch **Carl Bajer** in Rosenberg O/S. [2649]

Eine anständige, ruhige Dame sucht ein kleines, möblirtes Zimmer sofort. Adressen Nikolaistraße Nr. 8, 3 Treppen links. [3167]

Bonnen.

In hochadeligen Familien können sofort einige Bonnen, geb. Französinnen oder Schweizerinnen, Aufnahme finden.

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,**

[2738] Schmiedebrücke Nr. 50.

Mädchen, die im Blumenmachen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung, und die es fernen wollen, bekommen bald etwas, Ohlauerstr. Nr. 79, im Hofe eine Stiege. [3165]

Ein junger gebildeter Mann, 22 Jahr alt, der bisher in Büreaux thätig gewesen, wünscht recht bald eine Anstellung als Schreiber, als Aufseher 2c. 2c. und sieht mehr auf eine gute Behandlung als auf großen Gehalt. Derselbe ist fleißiger Arbeiter und eine rechtliche und brauchbare Person. Auskunft ertheilt: [2740]

Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebr. 50.

Ein Oberbrenner

mit guten Zeugnissen und Maschinenführung vertraut, sucht bald oder 1. Januar ein anderes Unterkommen. Frankirte Adressen unter W. N. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein Brennereiverwalter,

der polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort in einer bedeutenden Brennerei Oberschlesiens Unterkommen. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr **J. Schlesinger,** Karlsstr. Nr. 7 in Breslau. [3098]

120—30 Pfd. **Ananas-Früchte** sind bis Ende Oktober abzulassen in der Gärtnerei zu Schmolz bei Breslau. [3090]

Funke, Kunstgärtner.

Stahlreifen

zu [2696]

Reifröcken

empfing neue Sendung:

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke."

Für **Juwelen** und **Perlen** werden **die höchsten Preise** gezahlt **Riemerzeile Nr. 9.** [3111]

[3169]

כשר

Täglich frisch gebratene und rohe Gänse, Gänsegeschnarre und Leber zu ganz billigen Preisen bei **S. Baranawitz,** Reuschestr. 56.



Ein 7oktaviger Mahagoniflügel ist billig zu vermiethen. Zu erfragen Scheitnigerstraße 8, 3 Stiegen. [3178]

Gutes Heu

ist in beliebigen Partien bis Ende Oktober noch zu dem Preise von 1⅓ Thlr. pro Ctr. abzulassen. Dasselbe liegt in verschiedenen Orten des münsterberger Kreises, wo es in Empfang genommen werden kann. Frankirte Adressen unter I. K. befördert die Expedition dieser Zeitung. [2735]

Verkaufs- und Kaufs-

Vermittelungen von Gütern jeder Größe übernimmt die [2324]

Güter-Agentur,

Preußischestraße Nr. 615 in Groß-Glogau.

Pianinos

so wie **englische und Wiener Flügel** empfiehlt die Pianoforte-Fabrik von [3150]

Th. Raymond, alte Taschenstr. Nr. 30.

In Aussicht der billigeren Stromfracht empfiehlt

engl. Portland-Cement

aus den besten Fabriken Londons, als: Knight Bevan u. Sturge, J. B. White u. Brothers und Winkfield u. Comp.,

Rügener Schlemmkreide

Fabr. G. Hasper, Blandow, bei Posten billigst;

[2642] **K. A. Scholtz** in Stettin.

Holst. u. Colch.-Austern

bei

[3163] **Gustav Scholtz**

Frische Austern

bei

Ernst Wendt u. Co.

Frische holst. Austern

in der Weinhandlung von [3171]

Carl Krause.

Frische

holsteiner Austern

bei [2748]

Gebrüder Knaus,

Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Anständige Herren finden eben solche Wohnung. Näheres Karlsstr. 8, im Laden. [3168]

Bald zu beziehen sind Breitestraße 22 ein oder zwei gut möblirte Zimmer für einen oder zwei Herren. [3166]

Ein Hausladen

ist Riemerzeile Nr. 22 zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres daselbst. [3158]

Neuewelt-Gasse Nr. 38 ist eine möblirte Stube für einen oder zwei anständige Herren zu vermiethen und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft im Gewölbe daselbst zu erfahren. [3176]

Ein gut möblirtes Zimmer,

vornheraus, ist **bald** zu vermiethen **Albrechts-Straße Nr. 25,** 3. Etage. [3105]

Das bekannte **Prima-**

Wagenfett

— zu eisernen und hölzernen Achsen —, besser und im Verhältniß billiger als alle jetzt vielseitig empfohlenen Wagenschmieren, verkauft zu Fabrikpreisen: [2602]

Eduard Sperling,

Fabriklager, Kupferschmiedestr. 9.

---

33 König's Hôtel garni 33

33 Albrechtsstraße **33,**

33 dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst. **33**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, am 19. Oktober 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	77— 82	72	62—69	Sgr.
dito gelber	73— 77	63	62—67	"
Roggen . .	46— 47	44	41—42	"
Gerste . . .	46— 48	45	43—44	"
Hafer . . .	35— 36	34	32—33	"
Erbsen . .	68— 74	64	58—60	"

Kartoffel-Spiritus 8⅓ Thlr. Geld.

17. u. 18. Oktbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10'''26	27"9'''80	27"9'''10
Luftwärme	+ 8,6	+ 5,8	+ 11,1
Thaupunkt	+ 5,7	+ 3,5	+ 4,7
Dunstsättigung	78pCt.	82pCt.	58pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	trübe	wolkig	heiter

18. u. 19. Oktbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'''75	27"8'''30	27"8'''13
Luftwärme	+ 6,3	+ 4,0	+ 13,7
Thaupunkt	+ 4,1	+ 3,0	+ 8,1
Dunstsättigung	82pCt.	92pCt.	63pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	heiter

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {7 U. Morg. / 8 U. 30 M. Ab. Personenzüge {1 U. 50 M. / 12 U. 10 M. **Oppeln** {6 Uhr Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von **Posen. Stettin** {5 Uhr 25 Min. Morgens, 5 Uhr Nachmittags. / 11 Uhr 15 Min. Mittags, 11 Uhr 54 Min. Nachts.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9½ Uhr Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge {7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab. / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach** und **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Reichenbach** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Reichenbach** nach **Liegnitz** 5 U. 50 M. Mg., 12 U. 30 M. Mitt., 7 U. Ab.

Breslauer Börse vom 19. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		91 5/12 B.
Oesterr. Bankn.		97 1/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	98¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	98¾ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	98¾ B.
dito 1856	4½	98¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	108¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	82 G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	97¾ B.
dito dito	3½	84⅓ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	84⅜ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94 G.
Schl. Rust.-Pfdb	4	94½ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	94¾ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	90⅔ B.
Posener dito	4	88¼ G.
Schl. Pr.-Obl.	4½	97¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89 5/12 G.
dito neue Em.	4	89 5/12 G.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	77¼ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	78⅞ G.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	114¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ G.
Köln-Mindener	3½	141¾ G.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	43¾ G.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	49¼ G.
Neisse-Brieger	4	69¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	136¾ B.
dito Lt. B.	3½	126 G.
dito Pr.-Obl.	4	83¾ G.
dito dito	3½	74 1/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior.	4½	—
Minerva	5	89¼ B.
Schles. Bank		78 G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	105¾ G.
Oberschl. III. Em.	4	126 7/12 B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	67 G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141½ B. Hamburg kurze Sicht 151½ G. dito 2 Monat 149¾ B. London 3 Monat 6. 18 5/12 B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79⅙ B. Wien 2 Monat 95 5/12 B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: E. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.